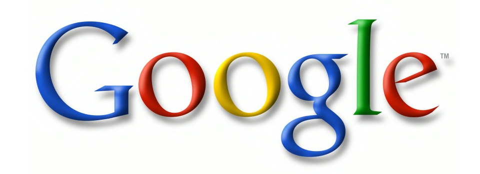






PETRUS CANTOR PARISIENSIS.

SEIN LEBEN UND SEINE SCHRIFTEN.

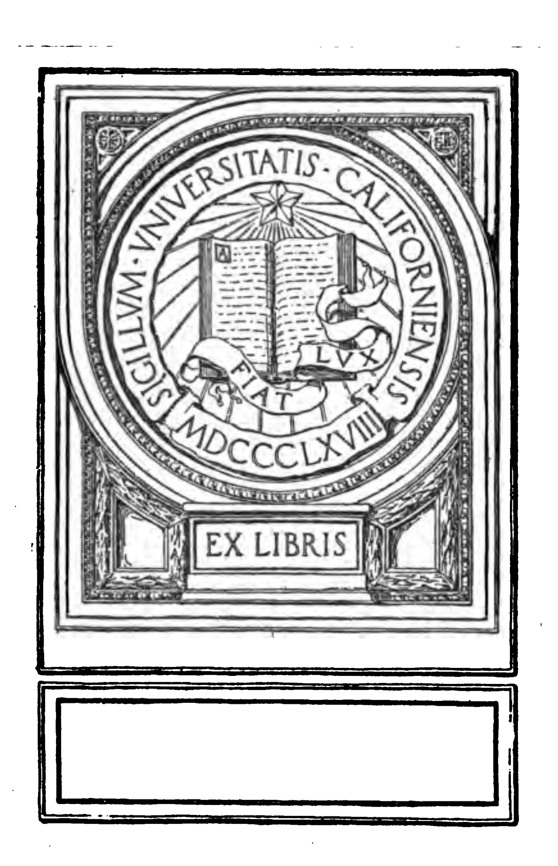
EIN BEITRAG
ZUR LITERATUR- UND GELEHRTENGESCHICHTE
DES ZWÖLFTEN JAHRHUNDERTS.

AUF GRUND DES NACHLASSES VON PROF. DR. OTTO SCHMID

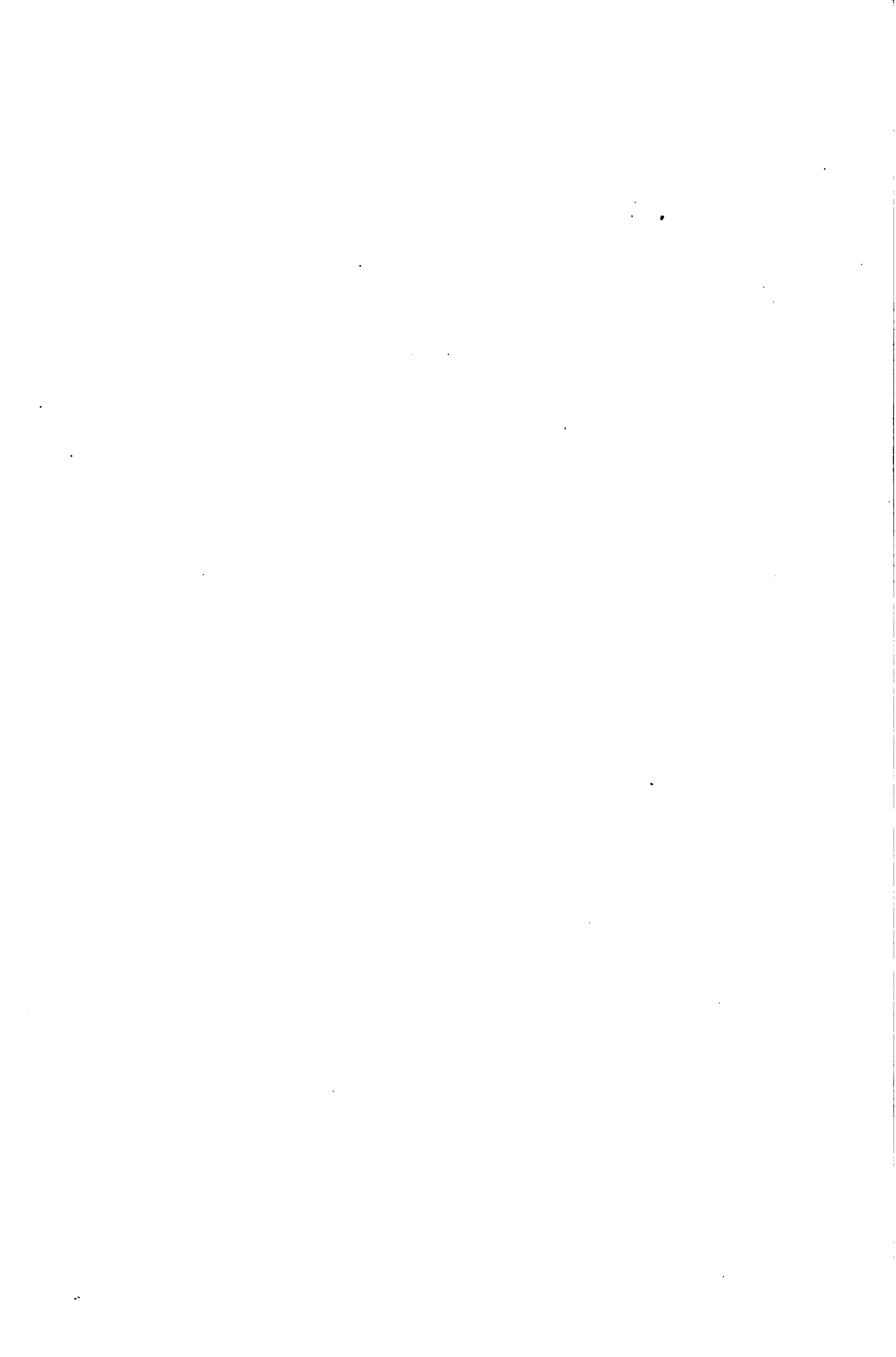
BEARBEITET VON

F. S. GUTJAHR.

GRAZ.
VERLAGS-BUCHHANDLUNG „STYRIA".
1899.

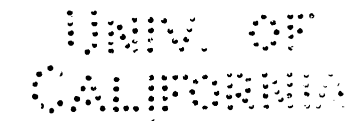

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





PETRUS CANTOR PARISIENSIS.

SEIN LEBEN UND SEINE SCHRIFTEN.



EIN BEITRAG
ZUR LITERATUR- UND GELEHRTENGESCHICHTE
DES ZWÖLFTEN JAHRHUNDERTS.

AUF GRUND DES NACHLASSES VON PROF. DR. OTTO SCHMID

BEARBEITET VON

F. S. GUTJAHR.

GRAZ.
VERLAGS-BUCHHANDLUNG „STYRIA".

1899.

K. k. Universitäts-Buchdruckerei ‚Styria', Graz.

VORWORT.

Mein Vorgänger auf der Lehrkanzel für neutestamentliches Bibelstudium an der Universität in Graz, Monsignore Dr. Otto Schmid (gestorben 9. Jänner 1892), beschäftigte sich in den letzten Jahren seines Lebens unter anderem auch mit der wenig bekannten und unsicheren Vita und den bisher unedierten Schriften des Petrus Cantor Parisiensis, eines heiligmäßigen Mannes, bedeutenden theologischen Gelehrten und fruchtbaren Schriftstellers am Ausgange des 12. Jahrhunderts.

Leider war es ihm nicht gegönnt, seine diesbezüglichen Studien und Forschungen zum Abschlusse zu bringen; Gottes Vorsehung setzte seinem nimmer müden, vielseitigen Eifer ein unerwartet frühes Ende.

Nichtsdestoweniger enthält sein Nachlass reiches, wertvolles Material sowohl zur Lebensgeschichte, als auch insbesonders zur textlichen Bearbeitung einiger Schriften des Petrus Cantor, dessen Veröffentlichung das Interesse der Sache selbst, wie nicht minder das Andenken an den theuren Verstorbenen rechtfertigen, ja fordern. Die Früchte jahrelangen Fleißes sollen nicht unbeachtet im Staube des Archivs liegen.

So entschloss ich mich denn, zunächst das Lebensbild des Petrus Cantor hauptsächlich auf Grund des Nachlasses meines Vorgängers zu bearbeiten und dasselbe als kleinen und, wie ich dafür halte, nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte des 12. Jahrhunderts der Öffentlichkeit zu übergeben; nach Zeit und Umständen soll Weiteres folgen.

Graz, August 1898.

F. S. Gutjahr.

INHALTS-VERZEICHNIS.

EINLEITUNG.

H. Denifle[1] behauptet: „Die Wurzeln des im 13. Jahrhundert großartig entfalteten Systems der Theologie liegen im 12. Jahrhundert, und alle Summen der Theologie, deren es eine beträchtliche Anzahl nicht bloß vor Alexander Alensis, sondern auch vor und zur Zeit des Peter Lombardus gab, weisen direct oder indirect auf Paris zurück."

In der That ist dieses Jahrhundert von seinem Anfange bis zu seinem Ende voll der tüchtigsten Männer auf allen Gebieten der Theologie. Insbesonders aber zeichnete sich Frankreich durch zahlreiche Dom- und Klosterschulen aus, in denen die theologischen Disciplinen eifrigst gepflegt wurden.

Müssen nun unter diesen schon die Schulen von Laon, Rheims, Chartres, Le Mans u. a. mit nicht geringem Lobe genannt werden, so war vor allen Paris im 12. und noch im 13. Jahrhundert der Sitz der berühmtesten Theologen und Philosophen, das Emporium der Theologie und Philosophie, wohin aus aller Herren Länder zahlreiche Studierende strömten, um sich hier in den genannten Disciplinen an der Hand der größten Meister zu bilden.

Fast alle bedeutenden Lehrer der Theologie und Philosophie jener Zeit hatten in Paris entweder gelernt oder gelehrt.[2]

Um nur mit einigen Strichen ein Bild des geistigen Lebens in Frankreich während des 12. Jahrhunderts zu zeichnen, genügt es, an folgende Namen zu erinnern.

---

[1] Die Universitäten des Mittelalters bis 1400. I. Bd., S. 46. Berlin 1885.

[2] Vgl. Hist. littér. de la France, Bd. 9—15, insbesonders Bd. 9, der einen Überblick über das 12. Jahrhundert gibt. Paris 1750.

Gillebert von London (gest. 1134), genannt universalis, ein berühmter Ausleger der Heiligen Schrift (glossator eximius), lehrte wie an vielen anderen Orten so auch, wie es scheint, in Rheims. Anselm von Laon (gest. 1117) erfüllte zu Ende des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts als Exeget die abendländische christliche Welt mit dem Rufe seiner Gelehrsamkeit. Wilhelm von Champeaux (gest. 1121) lehrte mit größtem Beifalle in Paris Philosophie. Der geniale Petrus Abälard (gest. 1142) versammelte um seinen Lehrstuhl in Paris Scharen von wissbegierigen Jünglingen. Der heil. Bernhard von Clairvaux (gest. 1153), genannt Doctor mellifluus, verfocht gegen Abälard sowie gegen den Bischof von Poitiers, Gilbert von Porrée (gest. 1154), der auch einst in Paris gelehrt hatte, siegreich die katholische Lehre insbesonders bezüglich der Trinität.

Nicht minder gereichten diesem Jahrhundert zur großen Zierde: Hildebert von Lavardin, Bischof von Le Mans, später Erzbischof von Tours (gest. 1132 oder 1134), der als Philosoph und Dogmatiker und besonders als christlicher Dichter hervorragte; Stephan von Baugé (gest. 1139 oder 1140), Hervaeus, Benedictiner zu Bourg-Dieu (gest. um 1150), als Exeget nicht unbedeutend, Honorius von Augustodunum (gest. nach 1152), vor allen aber der Magister sententiarum, Petrus Lombardus, der längere Zeit mit größtem Ruhme in Paris lehrte und als Bischof dieser Stadt starb (1164). Seine „Sententiarum libri IV“ dienten sehr lange Zeit im Mittelalter sozusagen als Lehrbuch der Dogmatik in den Schulen, eine ganze Reihe von Commentaren wurde zu denselben geschrieben, und sie bildeten auf diese Weise die Grundlage der theologischen Fortentwicklung.

Große Bedeutung hatte auch der Engländer Robert Pulleyn (gest. 1147—1154), der ebenfalls eine Zeitlang in Paris seinen Lehrstuhl aufgeschlagen hatte und ein besonderer Förderer der syllogistischen Form war. Nachhaltig wirkten die Pariser Victoriner Hugo (gest. um 1141) und Richard (gest. 1173), jener, oft διδάσκαλος, auch alter Augustinus genannt, mehr als Dogmatiker, dieser vorzugsweise als Mystiker.

Was Petrus Lombardus durch seine Sentenzen für die

Dogmatik im Mittelalter auf lange Zeit war, das leistete Petrus Comestor in Paris (gest. 1179 oder 1198), der seinen Beinamen wegen der Menge von Büchern, die er gelesen, gleichsam verschlungen hatte, erhalten haben soll, durch seine Historia scholastica, die lange als eine Art Vorlesebuch der biblischen Geschichte in der Hand jedes Schülers war. Zu den besseren Schrifterklärern des 12. Jahrhunderts gehört auch Radulfus Niger von Flaix (gest. um 1157). Einen bedeutenden Umfang von Kenntnissen in weltlichen und geistlichen Wissenschaften zeigt Johannes von Salisbury, der in Paris studiert hatte und als Bischof von Chartres (um 1180) starb. Robert von Melun, Lehrer in Paris und Melun (starb als Bischof von Hereford in England 1167), zeichnet sich durch speculatives Erfassen und tiefe Begründung der Dogmen aus, und Thomas von Aquin soll ihn vielfach benützt haben.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts glänzten: als Dogmatiker Petrus von Poitiers, lange Zeit Lehrer in Paris und später Kanzler der Domkirche daselbst (gest. um 1205), der aber wegen vieler unverständlicher, zweideutiger und uncorrecter Ausdrücke in der Christologie vom Victoriner Walther mit Abälard, Petrus Lombardus und Gilbert von Porrée zu den „vier Labyrinthen Frankreichs" gezählt wurde; Petrus Cellensis (gest. als Bischof von Chartres 1183 oder 1187) an der Klosterschule St. Remy zu Rheims; Alberik und Fulco (gest. 1202) an der Domschule zu Rheims; Petrus von Corbeuil, einer der Lehrer des jungen Grafen von Segni, der in Paris studierte und 1198 als Innocenz III. den päpstlichen Stuhl bestieg; Adam von St. Victor (gest. um 1192), einer der besten Sequenzendichter des Mittelalters; Cardinal Stephan Langton (gest. 1228), der an der Wende des 12. Jahrhunderts in Paris lehrte, Postillen zur ganzen Heiligen Schrift verfasste und seinen Namen mit der Eintheilung der Bibel in die jetzigen Capitel verband; Alanus von Ryssel, Doctor universalis (gest. etwa 1202), Robert von Courçon (gest. um 1218), ein gründlicher Kenner des weltlichen und geistlichen Rechtes; der geistreiche Praepositiv, ebenfalls Lehrer in Paris, den der heil. Thomas in seiner Summa theol. citiert.

Wir haben hiemit nur die vorzüglicheren Vertreter der Theologie und Philosophie in Frankreich während des 12. Jahrhunderts genannt.

Aber nicht bloß durch die große Anzahl der Theologen und Philosophen zeichnete sich das 12. Jahrhundert aus, sondern auch durch ihre geistige Größe, durch die Tiefe der Speculation, mit der die hervorragendsten derselben, seitdem mit Anselm von Canterbury (gest. 1109) die mittelalterliche Scholastik begonnen, den Offenbarungsinhalt zu erfassen, zu erklären und zu begründen versuchten. Und wenn auch erst der Blütezeit der Scholastik, den großen Geistern des 13. Jahrhunderts, einem Alexander von Hales (gest. 1245), Johannes Duns Scotus (gest. 1308), Bonaventura (gest. 1274), Albertus M. (gest. 1280) und dem größten aller Theologen, dem heil. Thomas von Aquin (gest. 1274) es vorbehalten war, die dogmatische Speculation zur höchsten Stufe und zum correctesten Ausdruck zu bringen, so haben die großen Theologen des 13. Jahrhunderts doch auch die Errungenschaften des 12. Jahrhunderts benützt, vertieft, von manchem Unrichtigen gereinigt: kurz, die Wurzeln der Theologie des 13. Jahrhunderts, d. i. der Blütezeit der Scholastik, liegen im 12. Jahrhundert; dieses Jahrhundert bereitete die Glanzepoche des 13. Jahrhunderts vor.

Zu den Theologen, welche in der zweiten Hälfte und gegen Ende des 12. Jahrhunderts blühten und nicht ohne Einfluss auf die Weiterentwickelung der Theologie blieben, zählt auch Petrus Cantor Parisiensis, von dem Amte eines Cantors an der Kathedralkirche zu Paris häufig in den Handschriften kurzweg Cantor Parisiensis oder der Cantor genannt.

Da über seine Lebensumstände, namentlich über seine Abstammung Weniges bekannt und dies vielfach unsicher ist, seine Werke aber ein volles Jahrhundert noch nach seinem Tode und manchmal auch noch später citiert und benützt wurden, so dürfte die nachfolgende Darstellung seines Lebens und seiner literarischen Leistungen nicht ungerechtfertigt sein.

Erster Abschnitt.

Lebensgang, Ansehen und Charakter des Petrus Cantor Parisiensis.

1. Geburtsort und Abstammung.

Schon bezüglich des Geburtsortes des Petrus Cantor herrschen verschiedene Ansichten.

a) Viele halten Poitiers für die Vaterstadt desselben. Doch hat diese Auffassung weder in den alten Handschriften noch in irgend einem der alten Schriftsteller, die über Petrus Cantor handeln, die geringste Stütze; vielmehr scheint sie neueren Zeiten ihren Ursprung zu verdanken, und zwar entstand sie ohne Zweifel aus einer Verwechslung des Petrus Cantor entweder mit dem bekannten Petrus Pictaviensis, der lange Zeit in Paris an der Domschule lehrte und Kanzler an der Domkirche zu Notre Dame war, oder, was wahrscheinlicher ist, mit einem bald nach Petrus Cantor gestorbenen Petrus Pictaviensis, Canonicus und Cantor zu St. Victor in Paris.

Unter den ersten dürften Remy Ceillier[1] und Chr. G. Jöcher[2] diese Ansicht vertreten haben. Ihnen folgte in neuerer Zeit I. B. I. Busse.[3]

Dass nun diese Annahme auf einen Irrthum der Person sich gründe, zeigt sich offenkundig schon bei Jöcher, der Petrus Cantor mit Petrus Pictaviensis, Canonicus zu St. Victor, verwechselt.

---

[1] Histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques. T. XXIII, p. 58. Paris 1763. (Auch in der neuen Auflage 1863.)

[2] Allgemeines Gelehrtenlexikon. Fortgesetzt von Adelung und Rotermund, 1750—1822, s. v. Petrus Cantor.

[3] Grundriss der christlichen Literatur. Zwei Theile. Nr. 1256. Münster 1828—1829.

Dieser Irrthum der Person findet sich auch sonst nicht selten. So werden im Bibliothekskatalog von Troyes[1] die Allegoriae in V. et N. Test., offenkundig von Petrus Pict., Kanzler von Notre Dame, verfasst, als ein Werk des Petrus Cantor aufgeführt. Desgleichen wird daselbst[2]) wie im Katalog der Bibliothek St. Omer[3] Petrus Cantor mit Petrus Pictaviensis identificiert.

Auch im Catalogue of Manuscripts in the British Museum[4] wird Petrus Cantor mit dem Beisatze genannt: Pictaviensis Canonicus S. Victoris.

J. A. Fabricius[5] nennt unseren Petrus Cantor, P. Pictaviensis cum Rhemensi non confundendus canonicus S. Victoris Cantorque Parisiensis und schreibt ihm weiters das Poenitentiale zu, welches von P. Pictaviensis, Canonicus zu St. Victor, stammt und in welchem Petrus Cantor ausdrücklich genannt wird.

Neuestens noch citiert H. Heuter[6] eine Stelle aus dem Verbum abbreviatum, dem einzigen bis jetzt gedruckten größeren Werke P. Cantoris unter dem Namen Petrus Cantor von St. Victor.

b) Ebenso wenig Wahrscheinlichkeit hat eine zweite, wie es scheint, zuerst von Cesar Egasse du Boulay (Bulaeus)[7] und nach ihm von Casimir Oudin[8] aufgestellte Ansicht, Petrus Cantor stamme aus Paris. Beide stützen sich auf folgende Stelle aus Ägidius von Paris (gest. um 1200):[9]

---

[1] Harmand, Manuscrits de la bibliothèque de Troyes, p. 479, cod. 1168.

[2] P. 486, cod. 1175.

[3] Catal. génér. des departem. T. III, cod. 308.

[4] New Series, 1834 und 1840, Index zu Vol. 1 und 2.

[5] Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis ed. Mansi. T. V, p. 250. Padua 1754.

[6] Das Subdiaconat, dessen historische Entwicklung und liturgisch-canonische Bedeutung, S. 233, Augsburg 1890.

[7] Historia Universitatis Paris. T. II, S. 763. Paris 1665—1673. (Catalogus illustrium academicorum quarti saeculi.)

[8] Comment. de scriptoribus ecclesiae antiquis. Lipsiae 1722, II, 1661.

[9] Die Fragmente gedruckt bei André Duchesne, Historiae Francorum scriptores, t. V. Paris 1649, und Migne, Cursus Pat. lat. CCXII, 9.

Cum tamen excoctum multo sudore Tibouldum
Artibus ediderit generis consortis et oris
Altisoni, iactet dictantem iura Philippum,
Nec minus in sacris melico sermone Leonem
Ludentem historiis et quem intepuisse dolemus
Petrum in divinis oretenus (verbotenus Migne) alta sequentem.[1]

Die letzteren besonders hervorgehobenen Worte sollen nach du Boulay und noch mehr nach Oudin beweisen, dass Petrus Cantor aus Paris gebürtig gewesen sei.

Ägidius nämlich zählt an jener Stelle zur Widerlegung des Vorwurfes, Paris habe keine oder nur höchst wenige gelehrte Männer hervorgebracht, eine Reihe von bedeutenden Gelehrten auf, die der Stadt Paris entstammten. Wäre nun unter jenem Petrus, quem intepuisse dolemus in divinis oretenus alta sequentem, Petrus Cantor zu verstehen, so wäre allerdings nach dem Zusammenhange der Stelle der Beweis für dessen Abstammung oder Geburt aus Paris erbracht. Allein unter jenem bei Ägidius genannten Petrus ist mindestens wahrscheinlich Petrus Riga, Cantor in Rheims (gest. 1209), gemeint; und die Aussage: quem intepuisse dolemus in divinis oretenus alta sequentem bezieht sich vermuthlich darauf, dass Petrus Riga vor Vollendung seines Gedichtes „Aurora“ starb.[2]

Eine nicht seltene Verwechslung des Petrus Cantor mit Petrus Riga constatiert auch Oudin und er berichtet, dass die

---

[1] Am Ende des 5. Buches des Liber Carolinus.

[2] Vgl. Brial in: Rer. gallic. Scriptores, t. XVII, p. 298, n. 4. — Nach G. Naudé (Addition a L'Histoire de Louys XI., Paris 1630, p. 167) wäre unter dem im Liber Carolinus genannten Petrus der gewaltige Dialectiker Petrus Abälard zu verstehen. Allein Du Boulay und wörtlich nach ihm Oudin weisen diese Ansicht mit Recht damit zurück, dass Abälard nicht in Paris, sondern im Gebiete von Nantes, zu Pallet, geboren sei. Nach anderen wäre Petrus de Rossiaco (Roissy) zu verstehen, der mit Fulco, Pfarrer von Neuilly, einen Kreuzzug predigte und später Kanzler zu Chartres wurde (gest. um 1230). Doch konnte Ägidius weder von dessen Speculum sagen „alta sequentem“, noch können die Worte „quam intepuisse dolemus“ deshalb auf ihn bezogen werden, weil er sich beim Predigen des Kreuzzuges viel Geld gemacht und dann diesen Beruf verlassen habe, um Kanzler zu Chartres zu werden.

den Petrus Cantor zugehörende Summa de tropis loquendi fälschlich dem Petrus Riga zugeschrieben werde.[1]

Der Ansicht Du Boulays und Oudins, Paris sei die Heimat des Petrus Cantor, folgen Gerard Dubois[2] und die Gallia christiana, welche aber auch eine andere Meinung erwähnt, dass nämlich Petrus Cantor von Rheims gebürtig gewesen.[3]

c) Damit kommen wir zu einer dritten Ansicht über die Heimat des Petrus Cantor, nach welcher Rheims, die Geburtsstätte desselben war.

Diese Meinung scheint die ältesten Zeugen, die über Petrus Cantor berichten, für sich zu haben.

Wo in den alten Handschriften der Werke des Cantor ein auf dessen Heimat hinweisender Beiname angegeben ist, ist es stets nur der Beisatz Remensis; so in den Handschriften Ms. lat. der National-Bibliothek in Paris 14.445,[4] 14.426,[5] 3710,[6] 14.521,[7] in der Handschrift 3475 (alt 1252) der Bibliothek Mazarine in Paris in den Artikeln Aurora und Porta,[8] und in der Handschrift 71 von Zwettel.[9]

Hiebei ist zu bemerken, dass die genannten Handschriften der National-Bibliothek alle von alter Hand die Bezeichnung mag. Petrus Remensis enthalten, und dass dieselben mit Ausnahme der Handschrift 3710 einst dem berühmten Kloster

---

[1] L. c. 1551 (Migne, Pat. lat. CCXII, 9 und 10).

[2] Historia ecclesiae Parisiensis. T. I, p. 298: natus est Parisiis. Paris 1690.

[3] T. VII, col. 78: natus est Parisiis vel Remis ex Radulfo. Paris 1744.

[4] Enthält die Summa de tropis theologicis mit der Aufschrift: Incipit tractatus m. Petri Remen. cantoris Paris. de tropis theol.

[5] Mit dem Titel: Notule mgri. Petri Remensis Cantoris Par. super psalmos.

[6] Hat auf fol. 56 mit rother Tinte und alter Schrift: Explicit summa magri. Remensis, qui fuit precentor sedis sancte Marie Parisiensis.

[7] Enthält die große Summe des Cantor de sacramentis et animae consiliis mit dem Titel: summa mag. Petri Remensis cantoris Par.

[8] Handschrift eines Werkes, betitelt: Distinctiones monasticae, eines unbekannten Verfassers, der ein englischer Cistercienser und ein Schüler Cantors war. Vgl. Aug. Molinière, Catalogue des Manuscrits de la bibliothèque Mazarine. T. 3, p. 97 und 98. Paris 1885.

[9] Gehört dem 13. Jahrhundert an und hat die Aufschrift: Liber operis cantoris Paris, mgri. petri remensis.

St. Victor extra muros Paris. angehörten, wo man sicherlich über die Heimat des Cantor unterrichtet war.

Ein weiterer Zeuge für diese Ansicht ist Radulf von Coggeshall, der den Cantor sehr wahrscheinlich persönlich kannte, vielleicht sein Schüler war (da er bereits 1207 Abt von Coggeshall wurde und 1228 starb), und ihn ebenfalls in seinem Chronicon Anglicanum Petrus Rhemensis nennt.[1] Hieher gehört auch das Chronicon Bernardi Iterii (gest. 1225), Mönchs und Bibliothekars von St. Martial in Limoges, das zum Jahre 1197 berichtet: Obiit .. et Petrus de Reims, precentor Parisiensis.[2]

Mit solchen Zusätzen, wie Lombardus, Trecensis, Rhemensis u. s. w. wurde gewöhnlich, wenn auch nicht immer, lange Zeit im Mittelalter die Heimat oder Abstammung ausgedrückt.

Als Hauptbeweis dafür, dass Petrus Cantor aus Rheims stamme, gilt ein Brief Wilhelms von Champagne, Erzbischofs von Rheims (1176 bis 1202), worin dieser den Petrus Cantor bewegen will, die auf ihn gefallene Wahl zum Decan des Capitels in Rheims, die er bestätigt, anzunehmen. In diesem Schreiben aus dem Jahre 1196 ruft Wilhelm dem Petrus Cantor ins Gedächtnis, wie er einst in zarter Jugend aus den Brüsten der Mutterkirche Rheims die Milch des ersten Unterrichtes erhalten habe, erinnert ihn daran, wie er jetzt in der Annahme der Wahl durch seine Gelehrsamkeit und Erfahrung der Mutterkirche das in der Jugend Genossene ersetzen und vergelten könne, indem er unter anderem Folgendes sagt: „Verum iam hora est, ut de seminibus quae messuistis in alios exultationis manipulos ad propria referatis, unde nostris esurientibus parvulis frangatur panis alimoniae doctrinalis et pia vicissitudine lacte doctrinae per vos laxa matris ubera repleantur, quae vos aliquando parvuli suxistis. Dignum erat et iustum, ut nostra primitiva mater ecclesia, quae vos aliquamdiu

[1] Recueil de historiens de France 1786—1822, Bd. XVIII, 80 a—c und Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores, 66. Bd.: Chronicon Rad. de Cogg. ed. J. Stevenson 1875, p. 79.

[2] Script. rerum Gall. XVIII, 225 c.

indigentiae commodaverat aliorum, suis in necessitatibus revocaret filium, suis retineret usibus revocatum."[1]

Endlich will man noch einen Beweis für die Annahme, dass Petrus Cantor in Rheims geboren oder doch wenigstens erzogen worden sei, in den vielen Anspielungen auf Ereignisse, Gebräuche und Sitten in Rheims finden, die in den Schriften desselben sehr häufig vorkommen.

So geschieht des Concils zu Rheims (1148) Erwähnung, auf dem der heil. Bernhard mit Gilbert von Porrée über die Trinität disputierte[2] und der Häretiker Evus de Steila verurtheilt, aber nicht dem Tode überantwortet wurde.[3] Ferner wird berichtet, dass in Rheims bei einer großen Dürre der Vorstand der Juden in Rheims sich erboten habe, innerhalb drei Tagen Regen zu bewirken, wenn man die Thora in der Stadt herumtragen dürfe, was aber magister Albericus nicht zugelassen.[4] Es wird die Lehrthätigkeit Roberts von Cambray in Rheims erwähnt.[5] Es wird erzählt, dass der Erzbischof H. (Heinrich, ein Sohn König Ludwigs VII. von Frankreich) von Rheims nach seiner Erwählung von seinem Vermögen 60 Talente für die Beleuchtung der Kirche geschenkt habe und dass dies nicht für Simonie gehalten wurde;[6] dass der Decan der Domkirche in Rheims die bei der Matutin aus eigener Schuld im Chore nicht erscheinenden Cleriker damit bestrafe, dass er ihnen für den betreffenden Tag den Wein entziehe;[7] dass bei Erledigung der Decanie in Rheims ein Abt zum Decan

---

[1] Abgedruckt bei G. Marlot (gest. 1667), Metropolis Remensis hist., II, 1679, 442, 443. Ferner in: Archives administratives de la ville de Reims par P. Varin. Tom. I, Partic. I p. 427, Paris 1839, Urkunde CCCXIII. (Collection des documents inédits sur l'histoire de France, publiés par ordre du roi. Première Serie. Histoire Politique.) — Actes de la prov. ecclésiast. de Reims, II, 326. Migne, P. l. CCV, 555 und 556.

[2] De tropis loquendi, Handschrift 14.445, National-Bibliothek fol. 276.

[3] Verbum abbrev. bei Migne, P. l. CCV, 545.

[4] Verbum abbrev. (nach der kürzeren Recension) bei Migne, l. c. 546.

[5] Verbum abbrev. c. 74 (nach der zweiten Recension) bei Migne, l. c. 539.

[6] Summa de sacramentis et animae consiliis, Handschrift 276 von Troyes, fol. 98ᵛ.

[7] Ebendaselbst fol. 110ᵛ.

erwählt worden sei, der aber die Würde nicht annehmen wollte, als er die Unzufriedenheit mehrer über die Wahl sah,[1] u. a.

Auf Grund der vorgeführten alten Zeugen halten viele in neuerer und neuester Zeit an Rheims als der Heimat des Petrus Cantor fest, so unter anderen J. Merlo Horst,[2] G. Marlot,[3] Lelong,[4] Pécheur.[5]

d) Trotzdem ist Rheims nicht die Heimat des Petrus Cantor, wenn er auch unzweifelhaft daselbst auferzogen wurde; vielmehr stammte er aus Gerberoi in der Diöcese Beauvais und gehörte dem edlen Geschlechte der Hosdenc an.

Diese Ansicht vertheidigte zuerst im 16. Jahrhundert Joh. Pillet,[6] Canonicus zu Gerberoi, indem er aus dem Archive der gedachten Stiftskirche eine Urkunde ddo. Beauvais 1175 veröffentlichte, in welcher Petrus Praecentor Parisiensis kund thut, dass er sein Haus in Gerberoi dem Canonicus Haimericus zu Gerberoi zum ruhigen Besitze übergebe, bis dass ihm die 6 Pfd. Beauvaiser Münze zurückgezahlt seien, mit denen er das Haus von Aoir ausgelöst habe. Unter den Zeugen erscheint auch Galterus de Hosdenco.[7]

Pillet erwähnt dann noch eine zweite Urkunde, die er aus einem Chartularium der genannten Collegiatkirche entnommen, welches zu seiner Zeit noch vorhanden, jetzt aber verschollen ist. In dieser Urkunde ddo. Beauvais 1185 bezeugt Philipp, Bischof von Beauvais, dass Petrus Parisiensis praecentor sein Haus in Gerberoi dem genannten Haimericus zum freien Besitze unter der obgenannten Bedingung übergeben habe. Als Zeuge wird unter anderen angeführt Galterus de

---

[1] Ebendaselbst fol. 118[a].

[2] S. Patris Bernardi Claraevallis Abbatis opera omnia, Adn. in epist. 252, p. 44. Coloniae 1641.

[3] Histoire de la ville, cité et université de Reims, IV tomes (neu herausgegeben), chap. XIII. Reims 1843—1846.

[4] Bibliotheca sacra, Paris 1723, II, 924.

[5] Annales du diocèse de Soissons. T. 12, 628—631, Soissons 1868.

[6] Histoire du château et de la ville de Gerberoy, p. 343. Rouen 1579.

[7] Diese Urkunde ist noch erhalten und befindet sich im Originale im Archive des Departementes de l'Oise in Beauvais, Série G, chap. de Gerberoy; an ihrer Echtheit ist nicht zu zweifeln.

Hosdenco, frater praedicti Petri Paris. Praecentoris.

Beide Urkunden gehören, wie man auf den ersten Blick sieht, zusammen. Der Hauptbeweis liegt allerdings auf der zweiten nunmehr verschollenen Urkunde; Pillets Mittheilung verdient jedoch unbedingten Glauben.

Daraus ergibt sich nun, dass Petrus Cantor oder Praecentor von Paris zur angeführten Zeit, um welche kein anderer als unser Petrus in Urkunden als Cantor von Paris erscheint, ein Haus in Gerberoi, wo die Herren von Hosdenc nach Pillets Darstellung lange Zeit saßen, hatte und ferner, dass sein Bruder Galterus de Hosdenc hieß und somit auch Petrus Cantor dem Geschlechte der Hosdenc entstammte.

Für die Abstammung des Petrus Cantor aus dem Geschlechte der Hosdenc kann aber auch Folgendes geltend gemacht werden. Die Handschrift 312 der Utrechter Bibliothek[1] enthält fol. 55[a] die Aufschrift: Petrus de Hosdens cantor Parisiensis Summa theologiae, und zwar stehen diese Worte mit rother Tinte im Text von derselben Hand geschrieben, von der das ganze Werk herrührt.

Es ist also wohl kein Zweifel, dass Petrus Cantor vom genannten Geschlechte Hosdenc[2] abstammte, wenn er auch vielleicht zufällig in Rheims geboren wurde, wohin seine Eltern etwa wegen der häufigen Kriege um Beauvais flüchteten oder sonst irgendwie dahinkamen.

Sicher ist, dass Petrus Cantor in sehr früher Jugend nach Rheims kam, vielleicht weil seine Eltern in Gerberoi früh-

---

[1] Vgl. Van Tiele, Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae universitatis Rheo-Trajectinae 1887, p. 101.

[2] In den Urkunden des Archivs von Beauvais erschienen mehrmals Glieder dieser Familie, so 1109 Paganus de H.; 1138 Elias; 1155 Petrus; 1173 Sagalo; 1218 Petrus, ein Sohn Gualters, des Bruders unseres Cantors; 1219 Aegidius; 1224 Louis; 1238 Wilhelm; 1270 Petrus. Am Ende des 13. oder anfangs des 14. Jahrhunderts starb dieses Geschlecht aus. Heute existieren in der Nähe von Beauvais zwei Orte mit dem Namen Hosdenc: Hosdenc l'Evêque, ein Dorf mit 157 Einwohner, Cant. Noailles, Arrondiss. Beauvais und Hosdenc en Bray, Cant. du Coudray-Saint-Germer, Arrondiss. Beauvais; dies zweite scheint das Hosdenc des Petrus Cantor zu sein, es gehört zum Vidame Gerberoi.

zeitig starben und Verwandte oder Wohlthäter in Rheims ihn aufnahmen.

Von seiner Erziehung und seinem späteren langen Wirken in Rheims gilt er als Petrus Rhemensis und seine eigentliche Heimat und Abstammung wurde vergessen.

Pillet hat daher vollkommen Recht, wenn er in seiner oben citierten Geschichte von Gerberoi[1] unsern Petrus Cantor unter die hervorragenden Männer zählt, die dem Gebiete von Gerberoi entstammen. Auch Brial[2] scheint sich für die Ansicht Pillets, den er ausdrücklich citiert, auszusprechen; desgleichen die Nouvelle biographie générale,[3] Lud. Lalanne[4] und Ul. Chevalier.[5]

Fassen wir alles bisher über die Abkunft des Petrus Cantor Gesagte kurz zusammen und vergleichen wir Persönlichkeiten mit demselben Namen Petrus, die mit ihm gleichzeitig lebten oder mit denen er häufig verwechselt wurde, so ergibt sich Folgendes: Petrus Cantor stammt aus dem Geschlechte der Hosdenc in der Landschaft Beauvais, kam frühzeitig nach Rheims, wo er herangebildet wurde und lange lehrte, weshalb er Petrus Remensis genannt wurde; er wurde hie und da in den Handschriften verwechselt mit Petrus Comestor, wegen der gleichen Anfangsbuchstaben der abgekürzten Namen, mit Petrus Pictaviensis, dem Kanzler zu Notre Dame in Paris, mit Petrus Pictaviensis, dem Canonicus zu St. Victor in Paris, mit Petrus von St. Omer, endlich mit dem Dominicaner Petrus Rhemensis, Provincial der provincia Francia, später Bischof von Agen (1245—1247),[6] dessen sermones[7] vielfach unserem Cantor zugeschrieben werden.

---

[1] P. 146—147.

[2] Hist. litt. XV, 283—303; vgl. Rerum gall. script. XVIII. Bd.

[3] Ed. Hoefer, t. 40, Paris 1862: Pierre le chantre, theologien français né dans le Beauvaisis.

[4] Dictionnaire historique de la France, 2. éd., p. 1461. Paris 1877.

[5] Répertoire des Sources historiques du moyen âge, Paris 1877 bis 1886, col. 1812, bemerkt bei Petrus Cantor: du Beauvaisis, allerdings fügt er dieser Notiz ein Fragezeichen bei.

[6] Vgl. Quétif und Echard, Scriptores O. Pr., I. Bd., p. 115—117. Paris 1719—1721.

[7] Beginnend: Qui sunt isti, qui ut nubes volant.

2. Petrus Cantor in Rheims.

Von den weiteren Lebensumständen unseres Petrus Cantor wissen wir verhältnismäßig wenig.

Sicher ist, dass er an der berühmten Domschule zu Rheims, die neben der Klosterschule St. Remy daselbst einen bedeutenden Ruf hatte,[1] wahrscheinlich unter Alberik,[2] einem Schüler Anselms von Laon, studierte.

Die Ansicht, dass Bischof Heinrich von Beauvais, als er 1162 Erzbischof von Rheims wurde, unsern Petrus Cantor nach Rheims mitgenommen habe, ist wohl unrichtig; vielmehr war dieser, wie schon bemerkt, viel früher bei irgend einem Anlasse in diese Stadt gekommen. Nach dem oben mitgetheilten Schreiben des Erzbischofes Wilhelm von Champagne geht nämlich hervor, dass Petrus Cantor bereits als parvulus in jener Stadt war; ferner, da Petrus Cantor 1197 starb und nach den Berichten damals im hohen Alter stand, so ist es kaum möglich, dass er erst 1162 in Rheims zu studieren begonnen. Gewiss ist weiters, dass Petrus Cantor in Rheims lange Zeit an der Domschule lehrte und dass er ein Canonicat an der Domkirche hatte, welches er auch dann behielt, als er nach Notre Dame zu Paris seinen Lehrstuhl übertrug.

Dies geht aus den Worten eines der getreuesten Schüler Cantors, des Engländers Robertus de Courçon, hervor. Dieser handelt nämlich in seiner großen Summa: „Tota coelestis philosophia"[3] unter anderem auch von der Cummulierung der

---

[1] Vgl. Denifle, a. a. O., S. 225 f.; Hist. litt. de la France IX, 82; Leon Maitre, Les écoles épiscopales et monastiques, p. 150 und 155. Paris 1866.

[2] Vgl. J. Launoy, De scholis celebrioribus, p. 80—88. Paris 1672.

[3] Bekannt unter dem Titel: Consiliarium Petri Cantoris; die Schrift stammt jedoch nicht von Petrus Cantor, da sie denselben häufig citiert, seines Todes erwähnt u. s. w. Das Werk findet sich handschriftlich in vielen Bibliotheken, so in der National-Bibliothek zu Paris Ms. lat. 3258 und 3259, zu Troyes 1175 (ohne Namen des Verfassers); 14524 in der National-Bibliothek und 247 in Brügge ist Robert de Courçon als Verfasser genannt. In der Handschrift 3203 der National-Bibliothek steht am Ende: Simonis de Tornaco summa de sacramentis; es ist aber die Summa des Robert de Courçon.

Beneficien, sagt, dass im Falle des größeren Nutzens einer Kirche einer ausnahmsweise mehrere Pfründen zugleich an verschiedenen Kirchen besitzen könne und nennt als Beispiel hiefür unseren Petrus Cantor. Er sagt wörtlich:[1] Sepe accidit, quod tota ecclesia cathedralis rueret sublata columpna ei admodum necessaria, sicut accidit de ecclesia remensi sublato cantore par. ab illa ecclesia, ut ipsum reclamantem compulit capitulum remense ad retinendam illam prebendam propter ecclesiae illius utilitatem, cum tamen in alia ecclesia esset prebendatus. An einer anderen Stelle[2] sagt er, dass mehrere magistri, unter diesen Petrus Cantor, welche an verschiedenen Kirchen Pfründen besaßen, es nicht wagten, in diesem Zustande zu sterben, und deshalb auf alle oder doch auf alle bis auf eine früher resignierten („et constans est, quod in tali statu [d. i. im Besitze mehrerer Pfründen] non auderent mori, sicut nuper uidimus de magistro scolarum aurelian. et de magistro S. de Loueciences et de mag. R [oberto] modici passus et de magistro nostro cantore parisiensi et de omnibus aliis timoratis, qui beneficiati erant in multis ecclesiis, non ausi sunt mori in illis, asserentes in morte neminem in pluribus talibus beneficiis posse saluari.“)[3]

Sicher war also Petrus Cantor in Rheims Canonicus an der Domkirche. Wahrscheinlich war er auch Cantor daselbst oder früher Succentor; wenigstens kann folgende Stelle aus „Verbum abbrev.“[4] dahin gedeutet werden: „Aliae (sunt) traditiones, quae schisma pariunt et divisionem, ut si optimus cantor vel psalmista in ecclesia Remensi fueris, si monachus factus fueris, parum aut nihil inter eos scies“.

---

[1] Handschrift 3258, fol. 102v.

[2] Fol. 105r.

[3] Beide Stellen werden auch von B. Hauréau nach der Handschrift 3208 der National-Bibliothek in seiner Notice sur le num. 3208 des manusc. in: Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres Bibliothèques. T. 31, p. 261—274. Paris 1886. — Der in 3258 genannte mag. S. de Loueciences heißt in der Handschrift 3208 mag. de Lovecienes P. (wahrscheinlich Petrus); ersterer Name scheint der richtige zu sein.

[4] Migne CCV. 550 (zweite Recension).

Er scheint unter dem Decan Fulco in Rheims als Canonicus gelebt zu haben, da dieser um jene Zeit Decan in Rheims war und auch Petrus Cantor ihn in seinen Werken öfters erwähnt.[1]

In einer Urkunde von Rheims ddo. 1168, 16. Februar,[2] findet sich unter den canonici zu Rheims ein Petrus diaconus. Da Petrus Cantor bis zu seinem Tode nur Diacon war, so könnte er mit dem genannten Petrus diaconus identisch sein.

3. Petrus Cantor in Paris.

Ein neuer Abschnitt trat im Leben des Cantor ein, als er in Paris an der Domschule zu Notre Dame seinen Lehrstuhl aufschlug. Ob er infolge seiner Gelehrsamkeit dorthin berufen worden, oder ob er selbst eine Schule errichtet, lässt sich nicht bestimmen, ebensowenig, wann er ein Canonicat zu Notre Dame erhalten; wahrscheinlich hängt seine Stellung als Lehrer der Theologie mit der Erlangung eines Canonicates an gedachter Kirche innig zusammen, da die Canonici daselbst, wenigstens in ihrer Mehrzahl, an der Schule der Domkirche Unterricht ertheilten.

Es scheint, dass Petrus Cantor um 1169 oder 1170 schon Lehrer der Theologie und Canonicus in Paris war. Caesarius von Heisterbach nämlich berichtet,[3] dass nach der Ermordung des Erzbischofs Thomas Becket von Canterbury (28. December 1170) von den Magistern in Paris darüber disputiert worden sei, ob Thomas Becket als Rebell gegen seinen König oder als Märtyrer gestorben sei; das erstere habe magister Rogerius (Rugerus), das letztere Petrus Cantor behauptet.[4]

---

[1] Z. B. Verb. abbr. c. 29 (Migne l. c. 106), Summa de sacr. et an. cons. Handschr. 9593, fol. 105.

[2] Vgl. Varin, Archives legislatifs de la ville de Reims. II. part, Statuts 1, vol. 73.

[3] Dialogus miraculorum (recog. Jos. Strange), lib. VIII, c. 69.

[4] Die Stelle lautet: „Quidam dixerunt (Thomam Cantuar.) damnatum ut regni proditorem, alii martyrem uti ecclesiae defensorem. Eadem quaestio Parisiis inter magistros ventilata est; nam magister Rogerus

Da nun aber ein derartiger Streit nach der Canonisation des Thomas, die 1173 durch Alexander III. erfolgte, wohl undenkbar ist, so fand der Vorfall in Paris zwischen 1170—1173 statt, und somit war Petrus Cantor um diese Zeit bereits Lehrer daselbst.[1]

Allgemein bekannt und genannt ist Petrus von der Dignität, die er zu Notre Dame erhielt, nämlich von der Würde des Cantor, der zweiten Dignität, nach dem Decanate, im Domcapitel zu Paris. Cantor Parisiensis (ohne den Namen Petrus) oder einfach Cantor ist in den Handschriften und in den Werken verschiedener Theologen sein gewöhnlicher Name.[2]

Als Cantor an der Domkirche zu Paris erscheint Petrus zuerst in einer Urkunde der Domkirche vom Jahre 1184.[3] Sein unmittelbarer Vorgänger als Cantor war Galterus.[4] Da dieser urkundlich zum letztenmale 1178 erscheint, so dürfte Petrus um diese Zeit Cantor geworden sein.[5]

Die Würde des Cantor bestand an den meisten Domkirchen Frankreichs schon seit älterer Zeit; in manchen Stifts-

---

iuravit illum dignum fuisse morte, etsi non tali, beati viri constantiam iudicans contumaciam. E contra mgr. Petrus Cantor iuravit esse martyrem deo dignum, utpote pro libertate ecclesiae trucidatum." Petrus Cantor erwähnt auch in seinen Werken öfters ehrenvoll des Thomas von Canterbury, z. B. Verb. abbrev., CCV, c. 22 (81), 38 (132). Summa de sacram. et animae cons. Handschrift 9593, fol. 101. — Jener Roger war wohl der Rechtsgelehrte Roger der Normanne, der um 1099 als Decan von Rouen erscheint. Vgl. Hist. litt. XV, 327 f.; Du Boulay, II. 774.

[1] Gleichzeitig mit ihm lehrten noch Petrus Pictav., Michael de Corbol. Petrus de Corbol., auch noch Stephan Langton, Praepositivus u. a.

[2] Vgl. Handschrift 1505 der Grazer Universitäts-Bibliothek, fol. 88, welche eine expositio des Pater noster enthält mit der Bemerkung: scribit cantor Parisiensis; Handschrift 4477 der Wiener Hof-Bibliothek, fol. 27, Handschrift 15.972 der National-Bibliothek, fol. 38ᵛ, 2042, fol. 198ᵛ, 3283, fol. 200ʳ, 14.892.

[3] Vgl. Grand Pastoral im Nationalarchiv zu Paris, L. L. 76, p. 235.

[4] Claudius Johly, der selbst Cantor an der Pariser Domkirche war, und in seinem Werke: Traitè historique des écoles épiscopales etc., p. 567—592, Paris 1678, ein Verzeichnis der Cantoren zu Notre Dame gibt, nennt als unmittelbaren Vorgänger des Petrus irrthümlich Gazo de Viriaco, der Succentor im 13. Jahrhundert war. Über Petrus Cantor handelt Johly p. 572—574.

[5] Chevalier l. c. und H. Denifle, Geschichte der Universitäten, S. 684, scheinen an 1184 festzuhalten.

und Klosterkirchen wurde sie erst später eingeführt, z. B. in St. Germain d'Auxerrois zu Paris 1203 durch den Bischof Odo.[1]

An der Domkirche zu Paris existierte neben dem Cantor auch ein Succentor, da ein zahlreicher Clerus sich daselbst befand und der Gottesdienst mit größerer Feierlichkeit abgehalten wurde. Der Cantor hieß deshalb auch häufig Praecentor, später Grandchantre im Gegensatz zum Succentor. Als Succentor erscheint unter Petrus Cantor in den Urkunden öfters ein gewisser Galo.

Die Aufgabe des Cantor war, wie dies schon der Name besagt, die Leitung des Kirchengesanges. Um hiezu befähigt zu sein, musste er natürlich selbst im kirchlichen Gesange wohl erfahren sein.

Es ist bekannt, welches Gewicht die Kirche von jeher auf einen würdevollen Kirchengesang legte, und wie gerade im Reiche Karl des Großen der römische Choral an den Dom- und Klosterkirchen gepflegt wurde.

Sicher wurde demnach an der Domkirche zu Paris zum Cantor nur gewählt oder bestimmt, wer selbst mit guter Stimme begabt, im Gesange und in der Musik wohl ausgebildet war.

Allein nicht bloß die Leitung des Chor- und Kirchengesanges und was damit zusammenhängt, z. B. der Unterricht der Knaben im Choral, die Beaufsichtigung und Correctur der Chorbücher u. a., gehörte zur Aufgabe des Cantor, sondern noch vieles andere.

Er hatte zu bestimmen, wie viele und wer beim Absingen der Responsorien, Hymnen theilnehmen sollten; ad cantorem pertinebat correctio chori in clericos non canonicos; seine Sache war es, den Ton bei den einzelnen Theilen anzugeben, anzustimmen („tonum dare").

Er trug häufig einen Stab,[2] vielleicht als eine Art Takt-

[1] Vgl. Guérard, Cartulaire de l'église Notre Dame, I, 80—82, 1850.

[2] Auch auf Siegeln von Cantoren finden sich diese Stäbe in den Händen der betreffenden Personen. — In manchen Stiftskirchen war der Cantorenstab mit Gold oder Silber überzogen und mit Edelsteinen geschmückt. Vgl. Du Molinet (Migne CCXI, 464): „obiit Theobaldus sacerdos et praecentor, qui... baculum praecentoris auro et argento cum lapidibus decoravit."

stock, und gieng mit dem Pluviale bekleidet im Chore umher, um auf Gesangsfehler aufmerksam zu machen und so den ganzen Chorgesang zu leiten.

Die Aufnahme in den Chor, womit an gewissen Tagen Geldvertheilungen (distributiones denariorum) verbunden waren, oblag zwar dem Decane, allein dieser bedurfte hiebei die Zustimmung des Cantor.

Im Chore hatte der Cantor den ersten Platz zur linken (Epistel-)Seite.

Frühzeitig schon erlangten die Cantores auch gewisse Befugnisse über die niederen Schulen, was ihre ursprüngliche Stellung als Sangmeister nach und nach mit sich brachte. Insbesonders übte der Cantor in Paris eine gewisse Jurisdiction über die niederen Schulen in der Stadt und im Bannkreise derselben aus, nahm Einfluss auf die Anstellung und Überwachung der Lehrer an jenen Schulen, welches Recht schon zur Zeit unseres Petrus Cantor nach den damaligen Verhältnissen existiert haben mag, sich aber später immer mehr ausbildete, bis es im 17. Jahrhundert durch die philosophische Facultät in Paris heftig bekämpft, aber von dem damaligen Cantor Claudius Joly in der oben genannten Schrift nicht ohne Erfolg vertheidigt wurde.

Durch die große französische Revolution wurden die Domcapitel in ihrer alten Gestalt bedeutend verändert, und seitdem existiert die Dignität des Cantor in denselben nicht mehr.[1]

In den Schriften des Petrus Cantor finden sich mehrfache Anspielungen auf das Amt des Cantor. Abgesehen von der oben citierten Stelle im Verbum abbrev., wo der Verfasser vom großen Unterschiede im Kirchengesange spricht, äußert sich Petrus Cantor besonders in seinen Distinctiones, vom Anfangsworte „Abel“ betitelt,[2] häufig über den Choralgesang.[3]

[1] Vgl. über die Würde des Cantor in den Domcapiteln besonders Hinschius, Kirchenrecht, III. Bd., Scherer, Kirchenrecht I, 568; außerdem Ducange, Glossarium s. v. cantor, J. A. Pussow, De cantoribus ecclesiae vet. et novi test. 1708.

[2] Eine Art alphabetisches Lexikon über verschiedene Materien der Dogmatik, Moral, Ascese und Liturgik.

[3] Z. B. s. v. Jubilus.

Der Cantor in Paris hatte ferner oftmals den Decan zu vertreten.[1] In seiner Stellung als Cantor Parisiensis erscheint Petrus häufig als Schiedsrichter, Zeuge oder Siegler in vielen Urkunden der Domkirche.[2]

[1] Vgl. über die Stellung des Cantor in Paris: Guérard, Cartul. I, p. 10, 74 (faciet matriculam), 394, 396 (decanus et cantor loco eius); Actes de l'église de Paris 1854, p. 161, 573.

[2] 1185 als Siegler in einer Urkunde des Capitels von Notre Dame, vermöge welcher dasselbe dem David de Forest gewisse Bedingungen betreffs eines ihm früher gegebenen Theiles von Wäldern pr. 200 Joch vorschreibt (Cart. II, 311); 1186 als Schiedsrichter in einer Streitsache des Capitels gegen Otto von Theoville (Cart. II, 372); 1186 als Siegler in einer Kaufsurkunde des Capitels (Cart. III, 386); 1189 als Zeuge in der Schenkungsurkunde der Elisabeth von Courtenet an das Capitel (Cart. I, 295); im selben Jahre als Siegler in einer Urkunde des Capitels, die sich auf den Nachlass des verstorbenen mag. Hugo von Novarra bezieht; in gleicher Eigenschaft in einer Urkunde des Capitels vom Jahre 1189 betreffs einer Zehentschenkung (Cart. II, 198, auch bei Migne CCV, 911); April 1190 beauftragt König Philipp August den Bischof Mauritius Sully von Paris, den Abt von Genovefa, Decan, Cantor und Kanzler zu Notre Dame, über die zwischen den Canonici von Notre Dame zu Etampes und den Clerikern von Sainte-Croix schwebenden Streitigkeiten zu richten (Leopold Delisle, Catalogue des Actes de Philippe Auguste, Paris 1856, Nr. 308); darauf bezieht sich eine Urkunde Philipp Augusts aus Palästina, apud Accon 1191, worin der König die von den obgenannten Richtern gefällte Sentenz bestätigt (Delisle, l. c. Nr. 338); 15. Mai 1191 apud s. Petrum, Romae befiehlt Cölestin III. dem Abt von Genovefa und dem Cantor zu Paris, das Kloster ad omnes sanctos in insula Catalaunensi (Châlons sur Marne) gegen den erwählten Bischof von Châlons zu schützen (Pflugk-Harttung, Acta Pontificum Rom. inedita I, 355, Tübingen 1881 — in der Nr. 2 ist unrichtig als damaliger Cantor Gerard genannt; Jaffé, Regesta Pontificum Rom. ab condita ecclesia ad annum p. Chr. n. MCXCVIII, ed. sec. corr. et auctam ausp. G. Wattenbach curaverunt S. Löwenfeld, F. Kaltenbrunner, P. Ewald, t. I, Lipsiae 1885, II, 1888, Nr. 16696). — Im selben Jahre 1191 erscheint Petrus Cantor als Siegler in einer Urkunde des Pariser Domcapitels über die dem Bischofe von Paris zu leistende procuratio in der Kirche des hl. Exsuperius zu Corbeuil (Cart. I, 45, auch Migne CCV, 913). — Aus dem Jahre 1192 existieren zwei noch ungedruckte Urkunden im Originale (Nationalarchiv in Paris, L. 451, n. 10 und 902, n. 3), welche das Siegel des Cantor Petrus enthalten. (Sieh Anhang.) — Als Siegler erscheint er 1193 in einer Urkunde des Domcapitels, worin bezeugt wird, dass der Canonicus Nicolaus ein vom Capitel gekauftes Haus für den Fall seines Ablebens der Domkirche als Almosen schenkte (Cart. II, 468); 1195 in einer Urkunde des Capitels von Notre Dame

Außerdem finden wir Petrus Cantor in verschiedenen Urkunden, welche wichtige auswärtige Angelegenheiten betreffen. Selbst von den Päpsten ward er nicht selten wegen seiner Rechtskenntnis und seiner Gerechtigkeitsliebe als Richter delegiert, so dass es im Cistercium bis tertium[1] mit Recht von ihm heißt: „Summorum pontificum ac praecipue Coelestini unus prope per universas Gallias ad componendas lites expediendaque ardua in primis negotia delegatus“ u. s. w.

Nur einige Belege mögen folgen. 1188 (15. Juni) ward

betreffs gewisser Grundstücke des Capitels. — Im selben Jahre 1195, 25. August, Rom im Lateran, beauftragt P. Cölestin III. den Cantor und Kanzler von Paris die Klage der Mönche von St. Martin de Campis über den Altar und die Kirche zu Lerniacum zu untersuchen (Original im Nationalarchive, L. 235, n. 14; bei Jaffé l. c. n. 17281. — Im Jahre 1196 findet sich Petrus Cantor noch einigemale in den Urkunden, so in einer Urkunde, in der die Äbtissin des Klosters von Cala verspricht, das, was Odo, der erwählte Bischof von Paris, Hugo, der Decan, und Petrus Cantor zu Paris bezüglich der Exemtion ihres Klosters von der Domkirche zu Paris bestimmen werde, getreulich zu beobachten; als Zeuge findet sich ferner in der Urkunde des Bischofs von Paris Mauritius de Sully, in der dieser bekennt, dass Ansellus von Chetenvilla und seine Frau ihren ganzen Zehent bei Castanet der Kirche Notre Dame in Paris verkauft hatten (Cart. II, 114, auch bei Migne CCV, 906); als Siegler erscheint er in jener Urkunde, in der das Capitel von Notre Dame bezeugt, dass König Philipp August demselben die Freiheit verliehen habe, ein Haus bei der kleinen Brücke (rechtes Seineufer) zu erbauen (vgl. Inventaires et Documents publiés ... par Alex. Teulet, t. I, Paris 1863, p. 190, n. 453, Original im Nationalarchiv). — Endlich sehen wir den Petrus Cantor noch im letzten Jahre seines Lebens, 1197, in zwei Urkunden vertreten, und zwar in jener, in der er mit den oben erwähnten Schiedsrichtern Bestimmungen über das Verhältnis des Klosters Cala zu Notre Dame trifft (Cart. I, 57) und in jener, in der er mit Wilhelm, dem Abte von Carlieu, am Hofe der Königin-Mutter Adela die Sentenz fällte, der zufolge dem Capitel von Paris, welches in Zukunft den Jahrtag des Friedrich von Doujou begehen werde, die gesammten Gerechtigkeiten in Virsi zugesprochen werden (Regest. in Cart. II, 258). — Noch nach dem Tode des Petrus Cantor geschieht seiner Erwähnung in einem Erlasse des Papstes Innocenz III. an Bischof Odo von Paris, den Cantor daselbst und Petrus von Corbeuil (ddo. Rom, 29. April 1198) wegen Verleihung einer durch den Tod Heinrichs de Sognies in Rom vacant gewordenen Pfründe (vgl. H. Denifle, Cart. Univ. Par. I, p. 12 und 13, Paris 1889).

[1] Seu historia elogialis etc. authore Aug. Sartorio, p. 160 und 161. Pragae 1700.

Petrus Cantor mit Abt Stephan von St. Genovefa und dem Decan zu Notre Dame in Paris vom Papst Clemens III. delegiert, den Bischof Manasses von Troyes zu zwingen, von der Kirche St. Loup zu Troyes canonici regulares zu nehmen und in der Kirche zu Marigny einzusetzen.[1] Im gleichen Jahre (8. und 9. December) erhielt er mit Abt Guarinus zu St. Victor in Paris von Clemens III. den Auftrag, das Inderdict in Cambray strenge zum Vollzug zu bringen und die nicht Residenz haltenden Canonici daselbst zu ermahnen, mit jenem Theile der Einkünfte zufrieden zu sein, der nach dem Statute jener Kirche den Abwesenden zukomme.[2]

Nun ist zwar in den eben citierten Urkunden nur allgemein vom Cantor Parisiensis die Rede, allein um diese Zeit bekleidete niemand anderer als unser Petrus dieses Amt.

Im Jahre 1190 (17. October) schreibt Papst Clemens an den Abt Stephan von St. Genovefa, den Decan und den Cantor in Paris, dass die in Meaux von dem verstorbenen Petrus, Bischof von Tusculum, gestiftete Pfründe nach dem Willen des Stifters erhalten und verliehen werde.[3]

1196 (27. September) bestimmt Papst Cölestin III. den Abt Johannes von St. Genovefa und den Cantor in Paris als Richter zwischen dem Abt von Compiègne und einem gewissen Hector, capellanus s. Clementis, der dem Abte den Gehorsam verweigerte.[4]

Als König Philipp August von Frankreich im Juni 1190 zum Kreuzheere zog, bestimmte er in einer Urkunde (Paris) neben dem Decan von Notre Dame auch Petrus Cantor für

---

[1] Vgl. Stephani abb. S. Genovefae, deinde episcopi Tornac. epistolae, ed. Du Molinet 1678, p. 411; Migne CCIV, 1367, Jaffé, Regesta Pontificum Rom. ab condita ecclesia ad annum p. Chr. n. MCXCVIII, ed sec. correctam et auctam auspiciis G. Wattenbach curaverunt S. Löwenfeld, F. Kaltenbrunner, P. Ewald. T. I. Lipsiae 1885, II. 1888. Nr. 16.287. — Vgl. auch ep. Steph. ad Clem. III. de iis, quae gessit in episcopum cum Petro cantore. Jaffé, Reg. p. 874, n. 175.

[2] Vgl. Pflugk-Harttung, Acta Pontificum Romanorem inedita. I, p. 345 und 346. Tübingen 1881. Jaffé, n. 16.357 und 16.358.

[3] Du Plessis, Hist. de Meaux, II, 77, Jaffé, l. c. 16.525 (auch Migne CCIV, 1470).

[4] Jaffé, n. 17.428.

den Fall der Erledigung des bischöflichen Stuhles von Paris während seiner Abwesenheit sich zu vereinigen mit Wilhelm, Erzbischof von Rheims, in Betreff der Reformierung der fabrica ecclesiae zu Notre Dame.[1]

4. Petrus Cantor erwählter Bischof von Tournay.

Während der Zeit, als König Philipp August beim Kreuzzuge sich befand, wurde das Bisthum Tournay in Flandern, welches damals unter Frankreichs Oberherrschaft stand, durch den Tod Everards (28. September 1191) erledigt. Clerus und Volk von Tournay erwählten Petrus, den Cantor zu Paris, zu ihrem Bischofe. Allein der Erzbischof von Rheims, Wilhelm von Champagne, ein naher Verwandter des Königs und von diesem für die Zeit seiner Abwesenheit zum Verweser des Königreiches bestimmt, versagte als Metropolit dem Gewählten die Bestätigung, und zwar aus dem Grunde, weil die Wähler einen Formfehler begangen hätten.[2]

Umsonst war es, dass der Abt Stephan von St. Genovefa sich beim Erzbischofe für Petrus Cantor, den er sehr achtete, in einem noch erhaltenen Schreiben auf das nachdrücklichste verwendete.

Da dieses Schreiben ein beredtes Zeugnis eines Zeitgenossen über das allgemeine Ansehen, dessen sich Petrus Cantor ob seiner Gelehrsamkeit und Tugendhaftigkeit erfreute, enthält, so seien die auf den Cantor sich beziehenden Stellen hier wörtlich wiedergegeben.

---

[1] Vgl. Grand Pastoral de l'église de Paris, p. 593, im Nationalarchive zu Paris; hieraus Guérard, Cart. II, 400. — Auch: Leop. Delisle, Catalogue des Actes de Philippe Auguste avec une introduction sur les sources etc. Nr. 316. Paris 1856.

[2] Eine bestimmte Nachricht hierüber ist nicht auf uns gekommen; nur Muldrac (gest. 1667) berichtet (Compendiosum Abbatiae Longi pontis chronicon, Paris 1652, p. 87), die Wähler von Tournay hätten es unterlassen, den Erzbischof von Rheims als Reichsverweser um Gestattung der Wahl zu bitten; der König habe nämlich bei Abreise ins heilige Land befohlen, dass die Wähler vor die Königin Adele (welche Mitverweserin des Reiches war) und den Erzbischof von Rheims kommen sollten, wie sie vordem vor den König zu kommen pflegten, um von ihnen die Erlaubnis zur freien Wahl zu erbitten, die ihnen ohne Widerrede zuzugestehen sei; dies hätten nun die Wähler zu thun unterlassen.

Stephan spricht in diesem Briefe[1] mit dem Aufgebote aller Beredsamkeit und mit den größten Lobeserhebungen über Petrus Cantor in folgender Weise: Domino Remensi pro Petro Cantore Parisiensi in Tornacensem episcopum electo. Commune refugium patens omnibus mansuetudo vestra sic extendatur ad singulos, ut colligat universos. Veniunt ab oriente et occidente et recumbunt in sinum vestrum. Nec facile semel admissus emittitur, nisi contigerit ab eo committi, quod non mereatur remitti. Haec sunt quae mihi pluribusque aliis fiduciam praestant, ut pro devoto filio vestro magistro Petro cantore Parisiensi pandatur nobis aditus supplicandi, ne vobis provocet indignationem, qui sibi non advocat dignitatem, ne cui meritum sufficit proprium, factum officiat alienum. Vir est, cuius per omnes ecclesias famae suavis diffunditur opinio, qui gemina scientia efficacissime clarens et doctrinam monitis ornat et moribus disciplinam. Origeni parem in aliquo[2] sic eum docere credimus ut vivere, sic vivere, ut docere. Tales in candelabro vestro lucernas, tales in diademate capitis Aaron lapides, tales in sancta Remensi ecclesia suffraganeos esse decet, ut vicinae provinciae sancta aemulatione moveantur ad promotionem consimilium et sollicitudo vobis commissa facilius et frequentius iuvetur per religionem et prudentiam ipsorum. Si quid minus ordinate in electione ipsius a Tornacensibus clericis factum est, nec absentis ignorantiam tangere, nec innocentiam iusti laedere debet, cum facillime, si vobis placet, possit emendari, si quid perperam factum est, commissa vobis a Deo et potestate

---

[1] Migne, CCXI, 462 (auch CCV, 11; Denifle, Cart. I, p. 46).

[2] Die Einschränkung parem in aliquo zeigt, dass Stephan den Cantor dem großen Alexandriner vor allem darin gleichstellen wollte, dass bei beiden zwischen Leben und Lehre die innigste Harmonie bestanden. Übrigens gebraucht auch Petrus Cantor diesen Satz: hic est, qui vivit ut loquitur et loquitur ut vivit von Orig. (De tropis loquendi, Handschrift von Paris 14445 und Verbum abbr. c. 6. (Migne, CCV, 38) und c. 80 (Migne, CCV, 241); wobei er das einemal die Worte dem hl. Gregorius, das anderemal dem Eusebius von Casarea (Hist. eccl. lib. 6, c. 3) zuschreibt, wo sie sich, wenn auch nicht ganz wörtlich, in der That finden.

corripiendi errores et scientia corrigendi. Ut enim salva gratia vestra sine praeiudicio loquar, concurrunt in electione illa quattuor, quae a Leone I dicta sunt, vota civium, testimonia populorum, honoratorum arbitrium, electio clericorum. Huc accedit integritas personae, hilaritas famae, necessitas simul et utilitas ecclesiae viduatae. Sed et hoc frequenter et solemniter dicitur, quia dominus rex, quem deus servet ac nobis restituat,[1] personam istam nominatim expressit, nominatim pro ea rogavit, nominatim ecclesiae Tornacensi praeesse voluit et intendit. Si aliter factum fuerit, verendum est et forte verum, ne indignationem et iram et immissiones per angelos malos concipiat et adversus eos, qui promotionem tantae personae impedierint, regalem et iuvenilem iracundiam accendat. In his omnibus Pater sancte providete honori vestro, consulite sano opinionis vestrae testimonio, deferte regio mandato et correcto prius sicut decuerit errore eligentium, confirmata electione paterno sinu suscipite electum et dilectum vestrum.[2]

Aus diesem Schreiben geht hervor, dass es auch der Wille

---

[1] Daraus ergibt sich, dass der Brief wohl während der Abwesenheit des Königs beim Kreuzzuge geschrieben wurde, womit alle Umstände zusammenstimmen, insbesonders auch die Thatsache ihre Erklärung findet, dass der Stuhl von Tournay 1191—1193 vacant blieb. Unrichtig ist die Angabe, dass die Wahl des Petrus Cantor schon 1189 stattgefunden habe (Annales du diocèse de Soissons par Pécheur, t. 12, 628—631, Soissons 1868). Irrig ist es auch, wenn C. Chalemot schreibt: electus autem Atrebatensis (Series sanctorum et beatorum ac illustrium virorum sacri ordinis Cisterc., p. 186, Paris 1670); er verwechselt Tournay mit Arras.

[2] Dieses Schreiben Stephans widerlegt die in zahlreichen Werken, die über Petrus Cantor handeln, verbreitete Ansicht, derselbe habe die Wahl selbst abgelehnt (z. B. Buzelinus, Annales Gallo-Flandriae, auch die Bollandisten Act. SS., Mai, t. IV, 295). Der Verfasser der Histor. Tornac., sowie Joan. Buzelinus in den Annales Flandriae, der dem ersteren folgt, behaupten, dass Petrus Cantor nach Stephan zum Bischof von Tournay gewählt worden und somit der Brief Stephans unecht sei. Allein die erstere Annahme ist in sich unmöglich, da Petrus Cantor 1197, Stephan aber am 11. Sept. 1203 starb. Über Stephan vergleiche unter anderem: Feret, L'abbaye de St. Geneviève, Paris 1883, t. I, ch. 5, p. 125—147. Über die Wahl des Petrus Cantor zum Bischof von Tournay sieh Feret I, 141.

des Königs Philipp August war, Petrus Cantor zum Bischof von Tournay gewählt zu sehen.

Trotz alldem erklärte Erzbischof Wilhelm dessen Wahl für unerlaubt und ungiltig; hingegen empfahl er den Wählern in Tournay auf das eindringlichste den Abt Stephan von St. Genovefa. Stephan wurde denn auch zum Bischof gewählt und um Ostern 1193 vom Erzbischof Wilhelm consecriert.[1]

Papst Cölestin III., bei dem Petrus Cantor in hoher Gunst gestanden zu sein scheint, nahm dessen Nichtbestätigung und die Wahl Stephans übel auf. Dieser rechtfertigte sich nun in einem Schreiben an den Papst dahin, dass er von seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Tournay nicht das Mindeste gewusst noch irgendwie dazu etwas beigetragen habe.[2]

5. Weiterer Lebenslauf des Petrus Cantor.

Im Jahre 1195 fungierte Petrus Cantor in der Ehescheidungsklage zwischen König Philipp August und seiner Gemahlin Ingeburgis, einer dänischen Prinzessin, mit dem Erzbischof von Sens, dem Bischofe von Arras, den Äbten von Citaux und Clairvaux als Richter,[3] der beste Beweis für das große Ansehen, dessen er sich erfeute.

Im Jahre 1196 soll nach dem Tode des Bischofs Mauritius von Sully, der die Kirche von Paris 1164—1196 geleitet hatte

---

[1] Wilhelm von Champagne war 1165—1168 Bischof von Chartres, 1168—1176 Erzbischof von Sens, 1176 bis zu seinem Tode (7. Sept. 1202) Erzbischof von Rheims, Cardinal und Legat des apostolischen Stuhles. Er fand als Kirchenfürst und Staatsmann verschiedene Beurtheilung. Guillelmus Brito (in seinem Wilhelm gewidmeten Gedichte „Philippeis"), Petrus von Blois, Petrus Cellensis, Rigord, der königl. Leibarzt, Johann von Salisbury, Rogerus von Hoveden, Vincenz von Beauvais urtheilen günstig über ihn; dagegen melden das Chronicon monachi S. Mariani und Alberik von Trois-Fontaines in seinem Chronicon (Monum. Germ. hist. XXIII), dass Wilhelm anfangs sich als tüchtig gezeigt, später aber auf Abwege gekommen sei. Eine Würdigung desselben als Staatsmann gibt Charles d'Auteuil: Ecloge de Guillaume (in Histoire de ministres d'état. Paris 1642).

[2] Ep. 179 (Migne, CCXI, 466).

[3] Vgl. Migne, CCVI, 1059 sq.

die Wahl zum Nachfolger desselben auf Petrus Cantor gefallen, von diesem jedoch abgelehnt worden sein.

Die einzige Quelle hiefür ist der schon genannte Engländer Ralph (Radulphus von Coggeshall),[1] der in seiner Chronik[2] Folgendes berichtet: Hic (Petrus Cantor) post decessum domni Mauricii Parisiensis episcopi, qui illud praeclarum atque eximium opus basilicae B. Mariae in eadem urbe inchoavit, ad pontificatus honorem ab universo clero et populo, rege annuente, electus tam grave onus suscipere, ne ab altiori gradu fieret casus, omnimodis recusavit.

Ralphs Bericht wird nun zwar weder durch die alten Chroniken, welche des Petrus Cantor gedenken,[3] noch durch die alten Schriftsteller, welche die Wahl von Mauritius' Nachfolger, Odo, besprechen, irgendwie bestätigt, dürfte aber nichtsdestoweniger auf Wahrheit beruhen. Ralph konnte die Thatsache wissen, da er wahrscheinlich um jene Zeit als Schüler des Petrus Cantor in Paris studierte. Das Schweigen der übrigen Zeugen aber erklärt sich vielleicht dadurch, dass jener Vorfall außerhalb Paris nicht recht bekannt wurde.

Erst in viel späterer Zeit geschieht wiederum der Wahl des Petrus Cantor zum Bischofe von Paris wiederholt Erwähnung, wobei nicht selten Wahres mit Falschem vermischt wird. So macht Joh. Trithemius (der am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts lebte und Ralphs Chronik nicht gekannt zu haben scheint), den Petrus Cantor zum wirklichen Bischofe von Paris („Petrus Cantor Parisiensis et postea episcopus“) allerdings mit dem Beisatze „ut ferunt“.[4] Aus Trithemius schöpfte Guilelm. Eisengrein („Petrus Cantor Parisiensis et [ut ferunt] episcopus“).[5] Wahrscheinlich entlehnte auch Sixtus Senensis aus Trithemius seine Nachricht über

---

[1] S. ob. S 9.

[2] Chronicon Anglicanum, ed. J. Stevenson, p. 79, London 1875.

[3] Wie: Chronik des Marianus von Auxerre, Alberik von Trois-Fontaines, Bernhard Iterius u. s. w.

[4] De scriptor. eccles., Colon. 1546, p. 175. Dagegen sagt er in seiner Chronik von Hirschau, wo er gleichfalls des Petrus Cantor Erwähnung thut, von dessen Episcopate nichts.

[5] Catalogus testium veritatis. Fol. 107. Dillingen 1565.

Petrus Cantor („Petrus Cantor Parisiensis et postea eiusdem urbis episcopus“).[1] Die Handschrift 18.122 der National-Bibliothek in Paris trägt die Überschrift: Petri Cantoris Epi.; am Rande steht jedoch: non fuit Epus. Paris... Die Gallia christiana erwähnt die Wahl des Petrus Cantor zum Nachfolger des Mauritius im Bisthum Paris, und zwar unter ausdrücklicher Berufung auf Ralph von Coggeshall („si Radulpho abbati Coggeshalensis monasterii fides“).[2]

Endlich findet sich bei Chrysostomus Henriquez[3] folgender sonderbare Bericht über Petrus Cantor, der theilweise Richtiges enthält, theilweise auf einer Verwechslung unseres Cantor mit Petrus de Nemours, Bischof von Paris (1208—1219) auf Grund einer missverstandenen Stelle bei Rigord[4] in seiner Geschichte Philipp Augusts beruht: In Gallia beatus Petrus, cognomento Cantor, monachus in Fontanella, virtutibus et miraculis celeberrimus. Hiezu heißt es in der nota 1 ad vocem Cantor: et ex cantore Parisiensis episcopus septuagesimus secundus. . . de quo ait Rigordus in vita Philippi Augusti sub anno domini 1213: Fuerunt tres fratres uterini episcopi et sibi contemporanei, Stephanus Noviomensis, Petrus Parisiensis et Guilelmus Meldensis, filii Galteri quondam Franciae camerarii, fratres Gualteri iunioris, viri satis virtute laudabilis et in palatio regis praeclari.

Petrus blieb in seiner Stellung als Cantor und als Lehrer

---

[1] Bibliotheca Sancta, lib. IV, p. 361, Venedig 1566.

[2] T. VII, edit. 1715, col. 78.

[3] Menologium Ord. Cisterciensis notationibus illustratum auctore Chr. H. Antverpiae 1630; p. 166 sq., zum 19. Mai.

[4] Rigord war Benedictiner zu St. Denis und Leibarzt Königs Philipp August. Sein Todesjahr (erste Hälfte des 13. Jahrhunderts) ist unbekannt. Seine Geschichte des genannten Königs wurde neu herausgegeben im Werke: Oeuvres de Rigord et de Guillaume Le Briton, Historiens de Philippe Auguste, publiés pour la société de l'histoire de France par H. Franciscus Delaborde. Paris 1882. Hier berichtet Rigord (p. 136) kurz von Mauritius' Tode und der Nachfolge Odos, ohne der Wahl des Petrus zu erwähnen; er sagt Nr. 114 zu: Gesta decimi octavi anni (nämlich des Königs Philipp August): Eodem anno mortuus est Id. Sept. Mauricius episc.; successsit Odo, natione Soliacensis, frater Henrici Bituricensis archiepi, longe a predecessore moribus et vita dissimilis.

der Theologie an der Domschule zu Notre Dame,[1] war aber nicht Lehrer an der Universität Paris, die erst circa 1208 entstand.[2]

6. Petrus Cantor Decan in Rheims.

Noch einmal, kurz vor dem Abende seines Lebens sollte Petrus Cantor zu einer höheren kirchlichen Würde berufen werden. Als nämlich in Rheims nach Radulphs Tode (circa 1196) die Stelle des Decans am dortigen Domcapitel erledigt war, warfen die Canonici, wie schon früher einmal, ihre Augen auf den Cantor in Paris und wählten ihn zum Decan. Petrus Cantor nahm die Wahl an, Erzbischof Wilhelm bestätigte diese ungesäumt in einem Schreiben an das Capitel zu Rheims, während er den Cantor selbst in einem sehr ehrenvollen Schreiben, dessen schon oben Erwähnung geschah, bat, sich von seinem Entschlusse nicht mehr abwendig machen zu lassen, sondern der Mutterkirche Rheims seine Talente und seine Tugenden nutzbar zu machen.

Das Schreiben des Erzbischofes an das Capitel in Rheims lautet:[3] B. praeposito, S. cantori totique Remensis ecclesiae capitulo dicit se gratias agere, quod Deus ecclesiae Remensi talem providit et restituit successorem, cui mores ad exemplum et scientia exuberat ad doctrinam. Nos igitur devotionis

---

[1] Viele Schriftsteller, meist neuerer Zeit, berichten, Petrus Cantor sei Vorsteher (rector) der theologischen Schule zu Notre Dame gewesen; so Heinrich von Gent (gest. 1293), Catalogus scriptorum illustrium (bei Fabricius, Bibl. eccl., Hamburg 1718), c. 15: theologicae scholae rector, Trithemius, De script. eccl. p. 175: theologicae scholae Parisiis multis annis gloriose praefuit; ihnen folgen Du Boulay l. c. II, p. 763 und Carolus de Visch, Biblioth. script. s. ord. Cisterc., ed. II, Col. Agripp. 1656, p. 262. — Jedoch hatte Petrus Cantor schwerlich die Leitung über die einzelnen Schulen; wahrscheinlich hielten mehrere canonici, die zugleich magistri sein mussten, Schulen, wie Petrus de Corbolio, mag. Nicolaus. Es gab übrigens mehrere theologische Schulen in Paris. Vgl. Denifle, Geschichte der Universitäten. — Die Schule zu Notre Dame war am Platze vor Notre Dame, am sogenannten Parvis, heutzutage noch Parvis de Notre Dame genannt.

[2] Vgl. Denifle, Geschichte der Universitäten, an vielen Stellen; auch Cartul. Univ. Paris. Introductio.

[3] Marlot, l. c. II, 442 (Migne, CCIX, 827 und 828).

vestrae providentiam in Domino plurimum commendantes electionem dilecti nostri Petri apud Deum et homines commendabilem Remensi ecclesiae utilem approbamus et gratum habentes libenter et liberaliter confirmamus.

Das Schreiben an Petrus Cantor hat folgenden Wortlaut:[1] Vuillelmus Dei gratia Remensis archiepiscopus, s.ae Romanae ecclesiae cardinalis, apostolicae sedis legatus, dilecto filio M. P. Parisiensi cantori immo decano Remensi salutem et dilectionem. Deo etRemensi nostrae ecclesiae in gratiarum debitas assurgimus actiones, eo quod inspirante Altissimo eadem ecclia vos elegerit in decanum vobis quoque congratulandum duximus, quod onus a Deo vobis oblatum tam humiliter suscepistis nec ad uberiores ecclesiae reditus oculus degener vel avaritae spiritus vos retorsit. Eandem vero electionem ratam habemus et gratam, utpote qui iam alias quando super eodem decanatu capitulum in nos compromiserat universum, eum vobis prius obtulimus, si velletis; sed vos saniore tunc usi consilio, tendentes ad finem quem nunc estis Deo gratias assecuti, creditum vobis a Deo talentum in frequentiorum studiorum et scholarum loco prius erogare pluribus salubriter volebatis. Verum iam hora est, ut de seminibus, quae messuistis, in alios exultationis manipulos ad propria referatis; unde nostris esurientibus parvulis frangatur panis alimoniae doctrinalis et pia vicissitudine lacte doctrinae per vos laxa matris ubera repleantur, quae vos aliquando parvuli suxistis. Dignum erat et iustum, ut nostra primitiva mater ecclesia, quae vos aliquamdiu indigentiae commodaverat aliorum, suis in necessitatibus revocaret filium, suis retineret usibus revocatum. Unde qua possumus obedientae districtione vobis iniungimus, secura in domino conscientia consulentes, ne cuipiam credatis vobis aliter suggerenti, quominus in hoc proposito perseveretis stabiles et immoti; in domino quippe confidimus, quod et in nobis et nobiscum in aliis fructum Deo placitum facere debeatis; utpote quem non soli Remensi ecclesiae, sed et toti provinciae regnoque potius universo provisum esse credimus, etiam iis temporibus reservatum, vestrae

---

[1] Actes de la province ecclésiastique de Reims II, 326 (Migne, CCV, 555 squ.).

namque circumspectionis consilio in propriis et communibus negotiis specialiter uti decrevimus ... Et ut in eodem stetis proposito firmiores, quandocumque vobis placuerit et ecclesiae nostrae titulum et suscipere dignitatis officium per nos vel per venerabilem fratrem et consanguineum nostrum reverendum Parisiensem episcopum ad sacerdotium promoveri, gratum nobis erit etc.

Aus diesem Schreiben des Erzbischofs geht zugleich hervor, dass dieser dem Petrus Cantor schon einmal die Decanie in Rheims angetragen (um 1190), Cantor aber damals abgelehnt hatte.

Ralph von Coggeshall[1] erzählt, dass Petrus Cantor die Wahl nicht annehmen wollte; aber da er in Rheims in dieser Angelegenheit weilte, habe sich die Bürgerschaft der Stadt ihm bittend zu Füßen geworfen. Darauf habe er eingewilligt unter der Bedingung, dass das Capitel in Paris seine Zustimmung gebe. Ralphs Bericht lautet: Postmodum vero a domno Willemo Remensi archiepiscopo et ab universo clero et civibus eiusdem urbis rogatus, immo compulsus, ut decanatum eiusdem ecclesiae susciperet, non facile assensum praebuit; sed tandem devictus importunitate precantium civium, qui se ad pedes eius in rogando prostraverant, hac conditione consensit, si licentiam a capitulo Parisiensi impetrare posset.

Es steht demnach fest, dass Petrus Cantor die Wahl zum Decan in Rheims annahm. Deshalb wird er auch als solcher aufgeführt und gezählt, obwohl er in die Würde nicht eingeführt wurde, sondern früher starb. So berichtet das N e k r o l o g i u m v o n R h e i m s zu XIII. Kal. Oct.: Obiit bone memorie mḡer. Petrus noster decanus et Longipontus postea monachus,[2] und die G a l l i a c h r i s t. führt Petrus unter den Decanen von Rheims als Petrus I. auf.

7. Petrus Cantor in Longpont. Sein Tod daselbst.

Petrus Cantor starb also bald nach der Annahme der Wahl zum Decan in Rheims, bevor er in seine Würde eingeführt wurde.

[1] L. c.

[2] Vgl. Varin, Archives législatives de la ville de Reims. 2. partic. Statuts. 1. Vol. 1845, p. 93.

Über die Umstände seines Todes berichtet Ralph, den obigen Bericht fortsetzend, Folgendes: Dumque a Remensium urbe Parisios perficisceretur, ut hanc licentiam impetraret, devenit in itinere ad quamdam abbatiam ordinis Cisterciensis, cui vocabulum Longus Pons, ut eorum orationibus se commendaret ac quendam librum secum de armario asportaret; ubi mox gravi infirmitate correptus et ad extrema deductus, testamentum suum disposuit atque habitum sanctae religionis in magna spiritus alacritate suscepit sicque omnibus huius seculi curis exoneratus vitam laudabilem fine laudabili terminavit. Ex qua re satis coniici potest, quia raptus est, ne malitia temporis huius mutaret intellectum eius aut ne fictio humanae laudis decipert animam illius.[1]

In etwas anderer Weise erzählt der Mönch Johannes de Flissitura (Flissicuria) aus dem Kloster Corbie (Diöcese Amiens) die Veranlassung, die den Petrus Cantor nach Longpont brachte. Sein Bericht lautet wörtlich:[2] Erat in urbe Parisiis magister Petrus ecclesie beate marie cantor, uir quidem litterarum scientia admodum eruditus, conuersatione honestus, uita et moribus preclarus, qui cum in episcopum fuisset electus, timens tante curam suscipere dignitatis ad quoddam cenobium cisterciensis ordinis situm in pago suessionico, quod longus pons dicitur, se transtulit rogans fratres suis deum efflagitare precibus ut si anime sue saluti episcopalis expediret dignitas, ita fieri permitteret, sin alias, de statu ac uita ipsius secundum suam uoluntatem ipse dominus ordinaret. Eo igitur ibidem commorante et in oratione cum fratribus persistente ecce assunt sedis apostolice[3] nuntii litteras ad ipsum deferentes,

---

[1] Als Petrus Cantor in Longpont den Habit nahm und starb, war Adam I. Abt dieses Klosters.

[2] Ms. lat., 13.780 fol. 130r—130v der National-Bibliothek (aus dem Kloster Corbie). Die Stelle theilte zuerst Mabillon mit in Acta Sanctorum ord. s. Benedicti saec. IV. p. 1. p. 547 (Venedig 1740) und findet sich in: Recueil de historiens, t. 18, p. 800d als Nachtrag; nur steht hier statt Flissitura, Flissicuria. Der letzte ungenaue und unvollständige Abdruck findet sich bei Poquet, Monographie de l'Abbaye de Longpont etc. Paris 1869. Poquet glaubte die Notiz jener Handschrift zum erstenmale veröffentlicht zu haben. Die im Texte hervorgehobenen Worte fehlen bei Poquet.

[3] Papst Cölest. III.

in quibus continebatur, ut postpositis omnibus negotiis peregrinationem Jherosolimitanam in regno francie predicaret. Receptis itaque litteris cum se reuerendus uir ad obediendum sedis apostolice mandatis prepararet, graui cepit corporis egritudine molestari, qui cum sui resolutionem corporis instare cognosceret, ne sancte crucis negotium remaneret imperfectum, uocauit quemdam discipulum nomine fulconem,[1] etate quidem iuuenem, sciencia uero et moribus insignem nec tamen in sciencia magistro suo comparabilem et ipsi licet totis uiribus renitenti licet se tanto succedere magistro maxime in tanti operis executione indignum esse uociferanti officium predicationis iniunxit. Quo facto uir reuerendus uiam universe carnis est ingressus et ibidem honorifice ab eiusdem loci fratribus est sepultus. Post mortem igitur magistri petri discipulus ipsius mgr. fulco ei in officio[2] predicationis sancte crucis succedens, cum se ad tanti operis executionem minus sufficientem reputaret, deo, cui nihil est impossibile, totum committens negotium, deo cepit deuotus existere, misericordie operibus insudare, ieiuniis, orationibus ac uigiliis uacare et ex mutatione dextere excelsi subito tantum in uirum alterum est immutatus, ut fama sanctitatis eius in toto francorum regno diuulgata, suppresso nomine proprio, fulco enim dictus erat, sanctus homo ab omni populo uocaretur.

Dieser Bericht stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und beruht auf einer Mittheilung aus dem Ende des 12. oder Anfange des 13. Jahrhunderts, nach welcher der genannte Fulco einen Kreuzzug in Frankreich mit großem Erfolge predigte. Hiebei kam er auch nach Corbie, wo er ein nach der Tradition von Karl dem Großen dem Kloster geschenktes wertvolles Reliquienkästchen, das beständig verschlossen war, öffnete.

Die Wahrheit des Berichtes wird von einem hochbetagten Bruder des Klosters, Gerardus, der als Knabe Fulco in Corbie selbst gesehen hatte, bezeugt.

Aus einer Vergleichung beider Berichte ergibt sich mit Sicherheit, dass Petrus Cantor zur Zeit, als er zu einer neuen

[1] Seelsorger oder Pfarrer von Neully sur Marne bei Paris.
[2] Poquet: in officium.

kirchlichen Würde erhoben werden sollte, im Cistercienser-Kloster Longpont[1] sich aufhielt, daselbst schwer erkrankte und starb.

Übrigens hindert nichts, beide Berichte auch in den übrigen Einzelheiten als zuverlässig und sich gegenseitig ergänzend anzunehmen. Doch mag Ralphs Darstellung als die älteste den Vorzug vor der Erzählung des Johannes verdienen. Insbesonders wird auch Ralphs Nachricht, Petrus Cantor habe den Habit des Cistercienserordens, den er nach vielen Stellen in seinen Werken überaus schätzte, angenommen, als Thatsache angenommen, so dass er als Cistercienser galt und verehrt wurde.[2] Wenn Ralph von der Berufung Fulcos und der Übertragung der Kreuzpredigt an denselben nichts erwähnt, so wusste er entweder von diesem Umstande nichts, oder er wollte den gefeierten Cantor mit Fulco nicht in Zusammenhang bringen, weil dieser, anfänglich als Heiliger bewundert, später vielfach der Habsucht beschuldigt und gelästert wurde.

Jakob von Vitry (nachmaliger Bischof von Acco in Palästina und Cardinal, gest. 1240 in Rom) berichtet über die letzten Augenblicke des Petrus Cantor noch Folgendes:[3]

---

[1] Longpont (Longus pons), nach der heutigen Eintheilung Frankreichs ein Dorf im Departement d'Aisne, Arrondissement Soisson, Canton Villers-Cotteret, an der Eisenbahn von Paris nach Laon, zählt 305 Einwohner. Einiges vom alten Klostergebäude ist noch erhalten und in ein Schloss des Grafen Montesquieu umgestaltet, dem auch die Kirchenruine und ein großer Theil der ehemaligen Besitzungen des Klosters gehören; aus dem 13. Jahrhundert ist auch ein befestigtes Thor erhalten. Longpont wurde (nach Janauschek, Originum Cisterciensium, t. I, p. 22, Vindobona 1877) 1132 vom Bischof Joslen von Soissons und Gerard von Chiersy gegründet. 23. April 1793 wurde es in der französischen Revolution aufgehoben und um 36.762 Livres verkauft. (Vgl. A. Muldrac, Subprior des Klosters, Compendiosum Abbatiae Longipontis Chronicon, Paris 1652. — Aus neuerer Zeit die oben angeführte Monographie Poquets; Chronique de l'abbaye Longpont von Montesquieu; Corneaux, Longpont et ses ruines. Soisson. — Von diesem Longpont ist ein anderes zu unterscheiden, Dorf im Departement de Seine et Oise, Arrondissement de Corbeil, Priorat des Cistercienserordens.

[2] Vgl. Visch, Chalemot u. a.

[3] Sermones, Handschrift der National-Bibliothek 15.972, fol. 38^{v}, 2042, fol. 198^{v}, 3283, fol. 200.

Dominus cantor in extremo articulo vitae suae dixit: da mihi semper esse in purgatorio usque ad diem iudicii, dummodo salvus ero et vos fratres hoc orate pro me.

Sein gottseliger Tod wird auf den 22. September 1197 angesetzt; er ward in Longpont begraben.

Petrus Cantors Tod und Begräbnis in Longpont ist auch in verschiedenen Nekrologien, in Handschriften seiner Werke, sowie durch die Berichte alter Geschichtsschreiber über jeden Zweifel sicher gestellt.

So berichtet z. B. das Nekrologium der Domkirche zu Tournay: X. Kal. Octobris obiit egregius doctor Petrus Cantor Parisiensis, qui in episcopum ecclesiae huius aliquando electus vocationem humiliter declinavit et postquam auditoribus suae scientiae et morum norma non modico tempore exstitit, assumpto Cisterciensi habitu in monasterio Longi Pontis sanctitatem vitae beato fine complevit;[1] und die alte Grabinschrift in Longpont lautete nach dem Berichte von Martène und Durand:

Hoc iacet in loculo Petrus venerabilis ille,
Egregius Cantor, Parisiense decus.[2]

Schließlich soll nicht unbemerkt bleiben, dass Petrus Cantor nur Diacon, nie Priester, war; dies geht hervor aus dem oben citierten Briefe des Erzbischofs Wilhelm, worin er ihn zur Annahme der Würde des Decans in Rheims aufmuntert. Hiezu war der Grad des Priesterthums nöthig. Deshalb sagt Wilhelm am Schlusse seines Schreibens: .. quandocunque vobis

---

[1] Vgl. Joh. Cognat. Hist. Tornac., l. IV, c. 1.

[2] Vgl. Voyage littéraire de deux religieux Benedictins de la congregation de Saint-Maur. Part. 2, p. 9. Paris 1717—1724. — Daselbst geschieht auch einer neueren Grabinschrift (mit irriger Angabe des Todesjahres) Erwähnung, die folgenden Wortlaut hatte: „D. O. M. Hic iacet Petrus Cantor Parisiensis celeberrimus, qui in episcopum Tornacensum electus vocationem humiliter declinavit et suis auditoribus scientiae ac norma morum existens assumpto in hoc monasterio Cisterciensi habitu vitam beato fine complevit XIV. Calendas Junii an. 1180. (Vgl. Nekrologium von Tournay.) — Des Todes des Cantor erwähnt auch das Nekrologium von Notre Dame in Paris (vgl. Guérard Cart. t. IV, Necrol. p. 159, auch Gallia christ. 1715, VII, col. 78) und jenes von St. Victor zu Paris (Handschrift 14.678, National-Bibliothek, fol. 237).

placuerit et ecclesiae nostrae titulum et suscipere dignitatis officium per nos vel per venerabilem fratrem et consanguineum nostrum reverendum Parisiensem episcopum ad sacerdotium promoveri gratum nobis erit. Ferner bezeugt dies das eben erwähnte Nekrologium von Notre Dame in Paris, das zu VII. Kal. Octobris bemerkt: Obiit Petrus praecentor et diaconus, qui dedit nobis quadraginta libras ad emendos reditus.

Sowohl über den Ort des Todes des Petrus Cantor, als auch über die Zeit seines Eintrittes in den Cisterzienserorden und das Jahr seines Ablebens sind hie und da irrige Ansichten geäußert worden, die wir nicht übergehen wollen.

Cäsarius von Heisterbach[1] berichtet hierüber Folgendes: Mgr. Petrus Cantor Parisiensis verbo, vita et exemplo plures aedificaverat. Hic in Pontenella[2] domo ordinis nostri factus est novitius et infra annum probationis defunctus est et in capitulo sepultus. Cumque postea necessitate aedificiorum corpus eius esset transferendum, aperto sepulchro tam magnus et tam suavissimus ex illo odor efferbuit, ut nares omnium illius fragantia reficerentur. Odor ille signum erat eximiae eius doctrinae, cuius mercedem receperat in coelo.

Wahrscheinlich aus Cäsarius stammt die Notiz in Chrys. Henriquez' Menologium Cisterc.[3] zum 19. Mai: In Gallia beatus Petrus Cantor, monachus in Fontanella; aus dem Menologium scheint die Notiz im Martyrologium Gallicanum[4] zu stammen: in Fontanellae coenobio perfectae humilitatis . . . defunctus est.

Wahrscheinlich wurde Longpont auch Pontinella oder Pontenella genannt, woraus sich Fontenella, der Name eines Benedictinerklosters in Frankreich, bildete.[5]

Die Zeit seines Eintrittes in den Orden wird von Muldrac[6]

---

[1] Dial. mir. ed. J. Strange, dist. XII, c. 48, Coloniae 1851.

[2] Fünf codd. haben Fortenella, andere Fontenella.

[3] Antwerpen 1630, p. 166.

[4] Studio et labore Andreae du Saussay, Paris 1637.

[5] Nach Janauschek, Originum Cisterciensium, I, 8, wäre vielleicht Fontenella identisch mit der Cistercienser-Abtei Fontenay, Diöcese Dijon (nach Jaffé, Reg. I, Diöcese Autun).

[6] L. c.

auf das Jahr 1190 angesetzt. Wahrscheinlich ließ er sich hiebei von der Ansicht leiten, Petrus Cantor habe, nachdem seine Wahl zum Bischofe von Tournay keinen Erfolg hatte, sofort die klösterliche Einsamkeit in Longpont aufgesucht.

Ebenso nahmen Visch und Pécheur[1] an, dass Petrus Cantor sieben Jahre in Longpont als Cistercienser gelebt habe. Doch schon die zahlreichen Beurkundungen des Cantor im Cartularium von Notre Dame, sowie in anderen Urkunden in der Zeit von 1190—1197 widerlegen diese Ansichst gründlichst.

Auch nach Ralph von Coggeshall und Johannes de Flissitura[2] trat Petrus sozusagen erst am Sterbebette in den Orden und starb im Kleide dieses Ordens; nach Cäsarius[3] starb er infra annum probationis.

Immerhin mochte er einige Zeit in Longpont geweilt haben und dann erst in jene Krankheit gefallen sein, die ihm den Tod brachte. Dies geht auch aus einem Briefe des damaligen Abtes von Longpont, Adam, an den Bischof Odo von Paris hervor. Die bezügliche Stelle, die auch über die Bedeutung des Cantor, sowie über seine Stellung gegenüber dem Bischofe von Paris einigen Aufschluss gibt, lautet:[4] Venit tempus, ut si quae est gloriae tuae magis splendor elucescat, dum de firmamento ecclesiae ille lucifer occidit, qui vitae suae radiis et doctrinae splendoribus tum toties hemisphaerium illustravit; te arbitror intelligere, sapienti enim loquor, quia de piae memoriae cantore Parisiensi id dixerim, et utinam de tanti viri morte doleas, qui secundum quorundam opinionem minime de eius dolebas absentia, cui tamen rei fidem non potui adhibere.

Die Zeit des Todes des Petrus Cantor wurde von einigen auf das Jahr 1180 angesetzt.[5] Sie stützen sich hiebei auf das

---

[1] L. c.

[2] Sieh oben.

[3] L. c.

[4] Migne CCXI, 598; Hist. litt. XVI, 445 und Amplissima Collectio von Martène und Durand, I, 1014.

[5] Vgl. Histoire de la ville de Paris par Mich. Félibien et Dom Lobineau, 1 Vol., p. 219, Paris 1725. Annus Cisterciensis oder Kurtze Lebens-

bereits erwähnte jüngere Epitaphium in der Kirche zu Longpont: Hic iacet Petrus Cantor ... finem complevit XIV. Kal. Junii anno 1180 corpusque eius emortuum mirificum ac suavissimum odorem exhalavit.[1]

Aber das Jahr 1180 als Todesjahr ist durchaus falsch, um diese Zeit erhielt Petrus etwa erst die Würde eines Cantor in Paris; das Monatsdatum aber (XIV. Kal. Junii) bezieht sich wahrscheinlich auf die erste Erhebung aus dem Grabe und die Beisetzung des Leibes an einem anderen Orte, welche schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschehen sein muss, da sie bei Cäsarius von Heisterbach[2] bereits erwähnt wird. Wohl mit Rücksicht hierauf wird sein Andenken in manchen Martyrologien, in welchen er als „beatus" oder „piae memoriae" angeführt ist, am 19. Mai gefeiert.[3]

8. Das Grab und die Überreste des Petrus Cantor.

Das Grab des Petrus Cantor in Longpont befand sich ursprünglich im Capitel, d. i. am Orte, wo die Capitelversammlungen abgehalten wurden.[4] Noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde sein Leib vom ursprünglichen Grabe erhoben, da man am Gebäude Bauveränderungen vornahm, und an einen anderen Platz übertragen, wobei dem Grabe ein überaus lieblicher Wohlgeruch entströmte. Wie schon bemerkt, geschah diese Erhebung und Übertragung wahrscheinlich am 19. Mai (XIV. Kal. Junii) eines unbekannten Jahres.

Verfassung der Heiligen und Seeligen, auch berühmbter Männer deß heil. Cisterc. Ordens durch Nivard Heinricius (Eberbach), Cölln 1686, hat zum 19. Mai (S. 159): In Valesia Depositio (Beysetzung) gottseelig zu Arraß 1180 verstorben, am Kircheneingang begraben. — Auch die Gallia christiana, VII, 79, erwähnt des Todesdatums 1180, bezeichnet es aber als irrig. — Zu spät setzt Trithemius (De script. eccl.) den Petrus Cantor an, wenn er schreibt: Claruit temporibus Henrici VI. anno domini 1200. Vgl. auch J. Morin, de poenit., p. 369.

[1] Vgl. Thesaurus epitaphiorum veterum ac recentium selectorum, opera ac studio P. Philipp Labbé. P. 554, Paris MDCLXVI.

[2] Sieh oben Seite 36.

[3] Auch Bollandisten, Acta S. S. Mai, t. IV, 295.

[4] Vgl. Caesarius von Heisterbach, a. a. O., Poquet, p. 123.

Mehrere Jahrhunderte lang blieben die Überreste des berühmten Petrus Cantor an ihrer zuletzt angewiesenen Stelle. Allmählich bildete sich ein Cultus desselben, er erhielt den Beinamen: Pius, Venerabilis, Beatus, und namentlich innerhalb des Cistercienserordens lebte die Verehrung immer fort.

In Longpont war auch der ehemalige Ritter Jean de Montmirail (Johannes de Montemirabili), der zuvor in Kriegsthaten sich ausgezeichnet und dem Könige Philipp August in der Schlacht bei Bovines (1214) das Leben gerettet hatte, als einfacher Mönch eingetreten. Nach einem äußerst freien Leben verließ er daselbst diese Welt und wurde bald nach dem Tode (27. September 1217) allgemein, besonders auch vom Volke der ganzen Umgebung eifrigst verehrt, während der Cultus des Petrus Cantor mehr auf den Orden beschränkt blieb.[1]

Im Jahre 1657 baten die Mönche von Longpont den damaligen Bischof von Soissons, Charles Bourlon, in dessen Diöcese Longpont lag, er möge die Leiber des Jean de Montmirail und des Pierre le Chantre (Petrus Cantor) feierlich erheben. Der Bischof willfahrte dieser Bitte, kam am 14. Juni jenes Jahres selbst nach Longpont, und am darauffolgenden Tage, 15. Juni, wurden die Gräber der Genannten in Gegenwart des Bischofs, des Grand-Vicars Claude Diencourt, der Äbte von Barri, Valsery und Colombe, des bischöfl. Kaplans Pierre Duflot und des Doctors der Medicin zu Epinal, François Denis, geöffnet. Das Grab des Petrus Cantor befand sich damals beim Ausgang aus der Kirche in das Kloster, auf der linken Seite, unterhalb der Stufen, die in die Kirche führen (ad exitum ecclesiae in gradibus sepultus erat); es war sechs Fuß lang, zwei Fuß breit und hoch und war mit einem großen Steine bedeckt. Die zahlreichen Überreste des Verstorbenen wurden gesammelt und in einem hölzernen Behältnisse in der Kirche selbst beigesetzt.[2]

---

[1] Vgl. Histoire de Jean Montmirail par Pére Machaut S. J., Paris 1641.

[2] Vgl. den noch im Original und in Abschrift im Pfarrarchive zu Longpont-Corcy vorliegenden Procès verbal en 1657.

Nach der Aufhebung des Klosters zur Zeit der französischen Revolution fiel die herrliche Kirche der Verödung anheim; nur eine noch immer imposante Ruine erinnert an ihre einstige Größe. Von den Überresten des Petrus Cantor ist jede Spur verschwunden.

9. Das Ansehen des Petrus Cantor, besondere Charakterzüge.

Petrus Cantor erlangte bei seinen Zeitgenossen und bei der Nachwelt das größte Ansehen und dies nicht minder als Theologe und Lehrer als auch als heiligmäßiger Charakter in tiefer, inniger Frömmigkeit und felsenfestem Glauben.

Es mögen vorerst einige Urtheile aus verschiedenen Zeiten dieses sein Ansehen bestätigen.

Vielsagend ist das bereits angeführte Zeugnis seines Zeitgenossen, des Abtes Stephan von St. Genovefa in Paris im Empfehlungsschreiben an Erzbischof Wilhelm von Rheims: Origeni parem in aliquo, sic cum docere credimus ut vivere, sic vivere ut docere.[1]

Das älteste Chronicon, welches über Petrus Cantor noch zu dessen Lebzeiten berichtet, das Chronicon des Nicolaus (der als Canonicus von Amiens 1169 erscheint) sagt über ihn zum Jahre 1185:[2] Lucio defuncto successit Urbanus Romanae ecclesiae CLXX. Florent in Galliis scientia Petrus Cantor, Petrus cancellarius, Petrus Corbol., Stephan, abbas St. Genovefae.

In den höchsten Lobeserhebungen über Petrus Cantor ergeht sich insbesonders der schon genannte Jakob von Vitry, der ohne Zweifel dessen Schüler in Paris gewesen war. Seine höchst bezeichnenden Worte lauten:[3] Velut lilium inter spinas et rosa inter urticas, quasi angelus Pergami ubi sedes est satanae, quasi thus redolens in diebus aestatis, quasi vas auri solidum ornatum omni lapide pretioso, quasi oliva

---

[1] Sieh oben Seite 24.

[2] Vgl. Martène, Collectio amplissima, II, 744, aus diesen in Rer. Gall. script., XVIII, 701[b].

[3] Historia occident. c. 8. Vgl. Oudin, Comment. de script. eccl., II, 1661 (Migne, P. l., CCV, 11).

pullulans et cypressus in altitudinem se extollens, quasi coelestis tuba et domini citharista, erat tunc temporis magister Petrus, venerabilis cantor Parisiensis, vir potens opere et sermone, aurum suum et argentum similiter conflans et verbis suis stateram faciens, morum honestate pondus et gravitatem conferens suae doctrinae. Coepit enim facere et docere velut lucerna ardens et lucens et civitas supra montem posita et candelabrum aureum in domo domini, de cuius fonte limpidissimo beatissimus vir Fulco perpotabat.

Robert de Courçon, der in seiner noch ungedruckten Summa (consiliarum Petri Cantoris genannt) neunmal den Petrus Cantor ausdrücklich als seinen Lehrer bezeichnet,[1] sagt von ihm:[2] cuius presentia utilis esset in omni ecclesia, si fieri posset, und er nennt ihn:[3] immortalis recordationis magister noster.

Höchst ehrenvoll spricht über Petrus Cantor auch Giraldus Cambrensis (auch Giraldus de Barry genannt, 1199 zum Bischof von Menevia [St. David] in England erwählt):[4] nunc ea quae Clarevallensis abbas Bernardus et Parisiensis praecentor Petrus, quorum uterque fuit in sacris scripturis affatim eruditus ... posterior vero non solum theologus egregius, sed tamquam moralis quoque philosophus et morum assertione conspicuus.

In lobendster Weise gedenkt seiner ferner das oben citierte Chronicon Anglicanum von Ralph zum Jahre 1197:[5] Hoc anno obiit mgr. Petrus Remensis, cantor Parisiensis ecclesiae, vir vitae venerabilis, morum probitate conspicuus, doctrina, verbo et actione clarus, qui in theologia his temporibus praecipuus inter doctores habebatur et summus.

Nicht minder lobend erwähnt ihn das Chronicon des

---

[1] Vgl. Handschrift 3258 der National-Bibliothek fol. 105, 113v, 131v, 173, 206v, 210v, 212v und 213v.

[2] Fol. 104.

[3] Fol. 206v.

[4] Speculum eccl. dist. II, c. 17. Vgl. G. C. opera ed J. S. Brewer, London 1873, Vol. IV, p. 62 in Rer. Brit. medii aevi scriptores. 1861—1877.

[5] P. 79.

Albericus von Trois-Fontaines zum Jahre 1197:[1] Cantor Parisiensis magister Petrus doctor theologus in religione et honestis moribus famosus et clarus apud abbatiam Longipontis obiit.

Ein altes lobendes Zeugnis über Petrus Cantor enthält auch das Chronicon Marchianense (Diöçese Arras):[2] Petrus Cantor Parisiensis, eximius doctor, qui scripsit verbum abbreviatum, in magna devotione et confessione sancta migrat a corpore in monasterio, quod dicitur Longus Pons non longe a Suessione.

Rühmend erwähnt seiner das Chronicon Autisiodorense (ie. monasterii Praemonst. S. Mariani apud Autisiodorum)[3] zum Jahre 1197: Tunc Petrus Cantor Parisiensis vita et scientia clarus apud coenobium, quod Longus Pons dicitur, obiit. Die Lobsprüche dieses Chronicons wiederholt wörtlich das Chronicon Turonense[4] und das Chronicon Guilelmi Nangii (de Nangiaco), Benedictiners von St. Denys (gest. nach 1300).[5]

Das Chronicon eines unbekannten Canonicus von Laon schreibt über das Verhältnis des Petrus Cantor zum berühmten Kreuzzugsprediger Fulco.[6] Das Urtheil des Cäsarius von Heisterbach über seinen heiligmäßigen Tod wurde bereits oben angeführt. Thomas von Camtimpré[7] (Canonicus reg., später Dominicaner, gest. 1270) nennt Petrus Cantor beatus et magnus vir.

Vincenz von Beauvais O. Pr. (gest. um 1264) gedenkt seiner mit folgenden Worten:[8] Eodem anno (1197) Petrus

---

[1] Vgl. Pertz, Monum. Germ. hist. script., XXIII, p. 874. Auch script. rerum Gall., XVIII, 760.

[2] In Paralipomenis Synopseos Franco-Merovingiae, anno 1194, fol. 987.

[3] Verfasst von Robert Abolant, Canonicus derselben Abtei, herausgegeben von Nic. Camuzat 1608. Vgl. auch Script. rer. Gall., XVIII, 262[b].

[4] Auctore anonymo s. Martini Turon. canonico. (Script. rer. Gall., XVIII, 294, Martène, Ampl. Coll. V.)

[5] Vgl. D'Achery, Spicilegium, XI, 173 und XII; Bouquet Recueil XX, 545 squ., 725 squ.

[6] Script. rer. Gall. XVIII, 711[b].

[7] Apum. lib. II, c. 1, n. 9.

[8] Speculum historiale l. XXIX, c. 59.

Cantor Parisiensis tam vita quam doctrina conspicuus obiit, amator pietatis atque iustitiae, apud coenobium longi pontis in magna devotione sanctaque confessione migravit a corpore.[1]

Der heil. Antonin O. Pr., Erzbischof von Florenz (gest. 1459), wiederholt die Lobesworte seines Ordensgenossen Vincenz von Beauvais.[2]

Joh. Trithemius, Abt von Sponheim (gest. 1516) feiert wiederholt den Petrus Cantor mit begeisterten Worten: Petrus Cantor, vir in divinis scripturis eruditissimus et in saeculari philosophia nobiliter doctus, theologicae scholae Parisiis multis annis gloriose praefuit et discipulos egregios erudivit.[3] Petrus Cantor, Ecclesiae Parisiensis in Gallia vir in divinis scripturis eruditissimus et in saeculari philosophia non infime doctus, qui scholae theologorum apud Parisios gloriose docendo multis annis praefuit et bonae conversationis exemplum non minus opere quam sermone cunctis demonstravit.[4]

Mit beredten Worten beschreibt Guil. Eisengrein die herrlichen Eigenschaften des Petrus Cantor:[5] Petrus Cantor Parisiensis, vir dissertissimus, non minus vita quam eloquentia clarus, veterum lectione dives, ingenio subtilis, theologus profundus, orator eloquens.

Einstimmig sind auch die Lobsprüche der späteren Autoren vom 17. Jahrhundert ab bis auf unsere Tage, die des Petrus Cantor irgendwie erwähnen. Sie seien in chronologischer Abfolge angeführt.

Chrys. Henriquez[6] zum 19. Mai: Petrus Cantor, virtútibus et miraculis celeberrimus. Martyrologium Gallicanum:[7] Obiit eodem die religioso exitu Petrus Cantor Parisiensis, qui verbo, vita et exemplis praestans recusato episcopatu, quo dignissimus erat, in Fontanellae coenobio

---

[1] Die letzteren Worte stehen bereits im Chronicon Marchianense.

[2] Chronicon, p. II, t. 17, c. 9. Ed. Petr. Ballerini, Lugd. 1586.

[3] De script. eccl., Col. 1546, p. 175 squ.

[4] Chronicon Hirsaugiense oder t. I, Annalium H. S. Gall., MDCXC., p. 501.

[5] Catalogus testium veritatis etc., fol. 107^{b}. Dilingae 1565.

[6] Menologium Ord. Cist., Antwerpen 1630.

[7] Studio et labore Andreae du Saussay. Lut. Par. 1637. I. Bd., p. 292.

perfectae humilitatis, obedientiae, castitatis et paupertatis factus candidatus, . . adepta iam perfectionis corona defunctus est. E cuius aperto diu post transitum sepulchro odor fragrantissimus emanavit, purissimae vitae et integritatis indicans Deo gratissimam suavitatem. Carol. Visch:[1] Petrus Cantor, suo tempore scholae theologicae rector, per Gallias celeberrimae opinionis. Du Boulay:[2] mag. Petrus Cantor, vir in academia Parisiensi tam multarum palmarum. Das Martyrologium Cisterciense[3] zum 19. Mai: In Longoponte Suessionensi B. Petri Monachi, qui ex nobili cantore et magistro Parisiensi electus ad sedem Atrebatensem (unrichtig) maluit ibi latere sub modio quam super candelabrum ecclesiae poni. Das Cistercium bis tertium[4] enthält im panegyrischen Stile der Zeit folgende Lobrede: B. Petrus cognomento Cantor, sic dictus ab officio, quo in collegio Canonicorum Parisiensium non parvo tempore functus est; splendorem namque . . . per omnem Galliam rerum agendarum dexteritate seu amplitudine vere Magnus sibi comparavit, ab eximia eruditionis ac religionis fama, qua per omnium ora cum ingenti applausu praedicabatur, scientiarum omnium facile princeps. Quae etiam ingenii felicitas eum ad clarissimos in Universitate (!) Parisiensi honores evexit, ut fuerit scholae theologicae institutus rector; sociavit scientiis iustitiam ie. stellis suum solem. Summorum pontificum ac praecipue Coelestini unus prope per universas Gallias ad componendas lites expediendaque ardua inprimis negotia delegatus, nullo unquam munere, nulla prece aut respectu a norma recti flecti potuit, tam aequus in causarum decisione quam prudens in earundem disquisitione. Minus aliquid Petro dicerem, si eximiis eiusdem encomiis ex Jacobo Cardin. de Vitriaco authore gravissimo huc transsumptis et Petrum ipsum et paginam hanc non exornarem. Appellat itaque Eminentissimus Scriptor Petrum

---

[1] Bibliotheca scriptorum s. ord. Cist., ed. II. Col. Ag. 1656, p. 262. Vgl. Annales Cister. autore Augusto Manrique. Lugd. 1642—1659, vol. 3, ad a. 1197, c. 2.

[2] Hist. Univ. Par., Par. 1665—1673, vol. 2, p. 486.

[3] Seu Martyr. s. ord. Cist., Paris 1689.

[4] L. c. p. 160 und 161.

nostrum Tubam coelestem, altissimam Cypressum, Lucernam ardentem et lucentem, Civitatem supra montem positam, Candelabrum in domo domini, quo omne illud saeculum, in quo vir magnus vixit et floruit, eximie illustratum est. Nil amplius his laudibus addendum, nisi quod sibi singulari animi demissione detraxit Petrus iste. Debebantur scil. his grandibus elogiis infulati honores, quos etiam Tornacensis Clerus, Populus immo Rex ipse viro magno obtulere; at Petrus decantatissimum undique cantoris nomen cum episcopali dignitate mutare noluit, seipso iam maior, dum sic crescere nollet. Cumque importunius instarent Rex et Cives, fecit Petrus Cantor, quod solent musici frequenter, adornavit fugam, qua se e saeculo subduxit, factus in Longo Ponte Monachus Cisterciensis. (Unrichtig.) Quia tamen ex ipsa fuga extingui non poterant Tornacensium immo iam nova et aliorum desideria, quae interim haerebant suspensa, quousque Petrus absolvisset annum vitae religiosae tyrocinium, vir humillimus, ne deinceps, dum iam non suo sed aliorum esset regendus arbitrio, una obedientia praevaleret humilitati, importunis votis a deo extorsit, ut adhuc in ipso probationis anno una mors praescinderet omnia, subterfugit infulam, qua sibi cantare potuit Illustrissimus Cantor, ad multos annos, per multos annos, at vero acquisivit apud coelites humilitatis laureolam, cantatarus canticum per annos aeternos.

Ger. Dubois:[1] Petrus Cantor, omnium fere scriptorum illius aetatis litteris commendatos . . . factus supra aetatem doctus eas in academia Parisiensi summa cum laude palam professus est, sed quod maximum eius ornamentum fuit, antiquorum morum vindex fuit et severioris disciplinae rigidus exactor; cum his praefulgeret virtutibus, facile Parisiensis ecclesiae praecentoris, quod honorificentissimum in ea ecclesia est, munus consecutus est. Jacobi de Vitr. maxime meruit elogium.

Crevier[2] spricht über die Methode des Petrus Cantor, die Theologie zu behandeln und sagt, im Gegensatze zu an-

---

[1] Historia eccl. Paris. T. II (opus posthumum), Paris 1710, ed. curis Barth. le la Ripe et P. N. des Molets, p. 144 squ. Vgl. auch Gall. christ. VII, 78.

[2] Histoire de l'université de Paris, vol. I, 210—214. Paris 1761.

deren Theologen seiner Zeit sei er ein großer Gegner scholastischer Spitzfindigkeiten und Streitigkeiten gewesen. Pierre le Chantre etait autant homme de bien que Theologien savant et judicieux. Busse[1] nennt ihn einen ausgezeichneten Lehrer der Theologie an der Hochschule (!) von Paris. Poquet[2] schildert ihn in echt französischer Weise: Devenu Chantre de la Grande Eglise de Paris c'est-à-dire de Notre Dame, à la suite de ses brillantes leçons, le bruit de sa réputation alla toujours croissant et se répandit au loin.

Der hervorstechendste Zug im Charakter des Petrus Cantor ist seine strenge Gerechtigkeitsliebe, wovon sich auch in seinen Schriften viele Beweise finden. Besonders bezeichnend aber ist die Erzählung bei Cäsarius von Heisterbach[3] über die Handlungsweise des Petrus Cantor gegenüber dem großen Wucherer Theobald in Paris. Dieser hatte sich durch Wucher ein großes Vermögen gemacht. Von der göttlichen Gnade ergriffen, gieng er in sich und beschloss, Buße zu thun. Er begab sich also zum damaligen Bischofe von Paris, Mauritius, der ihm rieth, sein Geld zum Baue der neuen Domkirche, den Mauritius sehr eifrig betrieb, zu widmen. Da dieser Rath dem Wucherer nicht vollends zusagte, gieng er zu Petrus Cantor, um dessen Ansicht zu hören, und theilte ihm den Rath des Bischofs mit. Petrus Cantor erwiderte: Diesmal gab er dir keinen guten Rath; gehe vielmehr hin und lass' durch die Straßen der Stadt ausrufen, du seiest bereit, allen, von denen du wucherische Zinsen genommen, sie zurückzuerstatten. Der Wucherer befolgte den Rath, kam darauf zu Petrus Cantor zurück und sagte: Allen, die zu mir kamen, habe ich gewissenhaft das mit Unrecht Genommene zurückerstattet; noch immer aber bleibt mir ein großer Besitz. Petrus antwortete: Jetzt kannst du mit gutem Gewissen von deinem Vermögen Almosen geben.

Cäsarius beruft sich für diese seine Erzählung auf die Mittheilung des Abtes Daniel des Cisterciensersklosters Schönau (bei Heidelberg), der wohl damals in Paris studierte,

---

[1] Grundriss der christlichen Literatur, II. Theil (1829), S. 161, n. 1256.

[2] Monogr. de l'abbaye Longpont, p. 98—103, § 1.

[3] L. c. II, 34 (vgl. Migne, P. l., CCV, 15).

Theobald sei auf den Rath des Petrus Cantor nackt bis auf den Gürtel in den Straßen der Stadt herumgegangen, und ein Diener habe ihn mit einer Ruthe geschlagen und ausgerufen: Seht, das ist jener, den wegen seines Reichthums die Fürsten ehrten, der die Söhne der Adeligen als Geiseln festhielt.[1]

Einen Zug von der Unparteilichkeit des Petrus Cantor berichtet Robert Courçon[2]. Robert erwägt die Frage, ob jemand für sich oder seinen Sohn aus Patrimonialgütern an einer Kirche eine Präbende erlaubterweise errichten könne, und er erzählt: Dies sei zu Paris mit dem Subdiacon H.[3] der Fall gewesen; das ganze Capitel habe hiezu seine Einwilligung gegeben mit Ausnahme des Petrus Cantor.

Von der Offenheit und Freimüthigkeit seines Charakters gibt eine Unterredung Zeugnis, die Petrus Cantor einst mit dem König Philipp August hatte,[4] der ihn oft und gern hörte. Es möge der Text selbst folgen.

Dialogus illius excellentissimi regis Philippi et illius boni Cantoris Parisiensis magistri Petri.

Totius sanctimoniae puritate et preeminenti scientia vir insignis felicis recordationis Petrus cantor Parisiensis quondam accedens ad illum excellentissimum regem, regum terrenorum patrem et patronum piissimum clericorum Philippum, qui dictum cantorem ut sui moris (erat) libenter audire viros discretos pariter et honestos libentissime audiebat, descripsit ei qualiter, qui rex erat, se ipsum et populum sibi subditum deberet regere, insinuans illi sancto regi desiderium suum, quod videlicet eum talem regem vellet existere, qualem describebat eidem. Cui rex ille Philippus cum blandae correptionis affectione, se in aliquibus redargutum latenter intelligens benigne respondit: Domine cantor, quum regem in aliquo

---

[1] Diese charakteristische Erzählung wurde auch von vielen neueren Schriftstellern, die über Petrus Cantor berichten, wie von Félibien, Crevier, Pécheur u. a. aufgenommen.

[2] Summe fol. 54^{v}.

[3] Wahrscheinlich Helluinus, der um diese Zeit in den Urkunden von Notre Dame als canonicus subdiaconus erscheint.

[4] Enthalten im Chartularium des Domcapitels zu Bourges (ad s. Stephanum) aus dem 13. Jahrhundert, abgedruckt in der Bibliothèque de l'école des Chartes, T. II, p. 398 ff. Paris 1840—1841.

tempore facietis, talem facite, qualem mihi describitis; et nunc tali utimini, qualem habetis. Sed tamen dicite mihi, quare antiqui episcopi, sicut s. Marcellus Parisiensis, s. Germanus Autisiodorensis, s. Evurtius Aurelianensis, s. Sulpicius Bituricensis sancti facti sunt et de modernis fere nullus est, qui sanctus existat? Cui cantor ille respondens subtiliter, sed domino regi minus intelligibiliter ait: Domine rex, sapiens non venit ad consilium, nisi vocatus, stultus etiam non vocatus accedit. Quod responsum dominus rex admirans non modicum quasi suae interrogationi non faciens ait: Per lanceam s. Jacobi, quid facit hoc ad illud, quod quaero a vobis? Et cantor: Domine rex, bene ostendam vobis, quod meum responsum bene convenit vestris quaesitis. Spiritus sanctus, qui est non solum sapiens, sed ipsa sapientia, non tantum biduanis et triduanis, sed quadriduanis vel etiam septimanariis jejuniis cum multa lacrimarum effusione in corde contrito humiliato spiritu antiquitus in electionibus vocabatur et sic cum humilitate et spiritus affectione vocatus eligentium consilia et consensus in suae dirigebat beneplacitum voluntatis, ad tales videlicet eligendos, qui desiderabant prodesse potius, quam praeesse non quae sua erant, sed quae Jesu Christi quaerentes; et ideo pretiosam eorum vitam mors pretiosior sequebatur. In nostrorum autem electionibus modernorum non sapiens sed stultus ille stultorum stultissimus praevaricator, diabolus qui etiam non vocatus accederet, operas suas invitis ingerens, per praecedentes commessationes et ebrietates et secreta conventicula primitus celebrata, per suas convocatus familiares pedissecas et ancillas, superbiam videlicet, indignationem, iracundiam, cupiditatem atque simoniam et dominandi libidinem et caeterorum pestes innumeras vitiorum (assistit). Unde sequitur, quod qui talibus mediatoribus est [electus] illius faciat opera, cujus consilio ad dignitatem assumptus (est) et vivat superbus, cupidus, elatus pariter et inflatus et talem ejus vitam non tantum mala mors, sed etiam pessima consequatur, post se, in populo suo maledictionem sibi perpetuo relinquentem. — Cuius modi responsum praefati Cantoris gratanter recepit et affectuosius approbavit ille iustus et timoratus rex Philippus tanquam ille cujus erat tanquam suum singulare proprieque

proprium absque deauratione hypocrisis et inanis fuco gloriae, in secreto armariolo cordis sui, sub illo teste cujus oculis omnia nuda sunt et aperta, omne bonum diligere pariter et laudare et etiam opere adimplere; sicut et in largiflua et quantum poterat occultata elemosinarum suarum erogatione ab illis, qui hoc considerabant attentius manifeste poterat comprehendi.

Eine weitere edle Eigenschaft im Charakter des Cantor war seine Güte gegen die Armen und seine Milde, die sich darin zeigte, dass er wiederholt sich scharf und entschieden aussprach gegen die Anwendung der Todesstrafe oder überhaupt härterer Strafen, wie Verstümmlungen, bei Häretikern, namentlich den Katharern.[1]

Entschiedene Abneigung hatte er auch gegen die Turniere und insbesonders gegen die Anwendung der Gottesurtheile, iudicia peregrina, wie er sie nennt, die er aufs nachdrücklichste verdammt und gegen die er bei jeder sich darbietenden Gelegenheit eifert.[2]

Am meisten aber wendet er sich gegen die in der Kirche des Mittelalters vielfach herrschenden verschiedenen Formen der Simonie. In mehreren Schriften schildert er theils ihre Verabscheuungswürdigkeit, theils zeigt er die verschiedenen Arten und Fälle des simonistischen Gewerbes auf.[3]

Anhang.

(Ein bisher ungedrucktes Document, in welchem Petrus Cantor als Richter und Siegler erscheint. National-Archiv in Paris, L. 451, n. 10).

Ego Michael, parisiensis ecclesie decanus, et ego Petrus parisiensis ecclesie cantor. Notum fieri volumus presentibus et futuris, quod causa vertebatur inter ecclesiam sancti Germani Autisiodorensis et Nicholaum Bucel. Utraque autem pars fide interposita presente episcopo Mauritio parisiensi et consentiente, et datis fidejussoribus in nos compromisit. Vertebatur autem questio super quadam terra quam prefatus N. censualem habet et tenet ab ecclesia sancti Germani in qua volebat sibi

[1] Vgl. z. B. Verb. abbrev., c. 16, 47, 78.
[2] Verb. abbrev., c. 78; De tropis loquendi, Handschrift 14.445 u. a.
[3] Vgl. Quaestiones de simonia; Verb. abbrev., c. 27, 37, 38.

vendicare consuetudinem quandam hanc scilicet ut singuli hospites qui haberent domos in terra illa, cum eas venderent pro exitu tantum darent eidem N. quantum ille qui emeret pro introitu, scilicet pro ventis daret ecclesie sancti Germani. Canonici autem sancti Germani dicebant quod in hac causa per sententiam diffinitivam a judicibus, a sede apostolica delegatis, scilicet venerabili episcopo Mauritio parisiensi, et Herveo ejusdem ecclesie quondam decano, datam contra patrem prefati N. optinuerant. Nicholaus autem econtra quod terra illa non pertinebat ad patrem suum sed potius ad matrem suam, quia empta fuerat de pecunia maritagii matris sue, et hoc paratus est probare. Canonici autem respondebant quod parati erant probare, quod mater ejus hoc concesserat et sententie date a prefatis judicibus acquieverat. Nicholaus autem hoc insitiabatur. Asserebant etiam prefati canonici quod, etiam si per sententiam diffinitivam non optinuissent, tamen secundum jus commune et consuetudinem civitatis parisiensis, pro eis esset judicandum. Cum autem in nos esset compromissum tam de possessione quam de proprietate auditis allegationibus et testibus utriusque partis, habito etiam consilio cum clericis et laicis et quibusdam etiam sapientibus de palatio domini Regis prefato N. Bucel id quod vertebatur in questione, scilicet consuetudinem predictam per diffinitivam sententiam adjudicavimus, et eandem sententiam scripto et sigillorum nostrorum auctoritate confirmavimus, salvis in omnibus aliis censu et jure et juridictione canonicorum sancti Germani. Anno ab incarnatione Domini millesimo centesimo nonagesimo secundo.

Zweiter Abschnitt.

Literarische Thätigkeit des Petrus Cantor.

Nebst seinen Bemühungen als Lehrer an der Domschule zu Paris, seiner vielfachen Verwendung in verschiedenen Rechtsangelegenheiten, sowie den Functionen im Chore der Domkirche entwickelte Petrus Cantor eine überaus fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit, in der sich nicht bloß sein Geist, seine persönliche Anschauung, sondern auch die Theologie der damaligen Zeit abspiegelt.

Die von ihm verfassten Werke verbreiten sich über fast alle Gegenstände der Theologie: Dogmatik, Moral, Kirchenrecht, Erklärung der Heiligen Schrift, Ascese; behandeln aber diese Materien nicht in streng systematischer Weise, sondern nach der Methode der damaligen Zeit, nach welcher die einzelnen theologischen Disciplinen nicht voneinander geschieden waren.

Die Erklärungen der Heiligen Schrift hießen und waren fast durchaus Glossae. Die übrigen theologischen Fächer wurden meist in der Form von Sententiae (Summae) und Distinctiones behandelt. Die Sentenzen (Summen) zeigen mehr einen systematischen Gang der Behandlung des Gegenstandes, die Distinctionen ordneten die Materien nach Stichworten in alphabetischer Reihenfolge, waren also eine Art theologischer Lexika. Außerdem fand die Casuistik der Moral und des Kirchenrechtes oft in der Form von Quaestiones ihren Ausdruck. Die Predigten und Ansprachen bei verschiedenen Anlässen werden unter der Bezeichnung Sermones zusammengefasst. Schriften, welche einzelne theologische Materien behandelten, erhielten von dem Inhalte oder der Veranlassung oder nach anderen Gesichtspunkten ihre Titel und Bezeichnungen.

So schrieb denn auch Petrus Cantor: Glossen, Summen, Distinctiones, Quaestiones und andere Schriften.

Im folgenden seien dessen literarische Leistungen nach ihrem Inhalte vorgeführt.

1. Echte Schriften des Petrus Cantor.

A. Schriften, welche sich auf die Erklärung der Heiligen Schrift beziehen.

a) Die Schrift De tropis loquendi oder tropis theologicis (auch de contrarietate s.ae scripturae, oder tropi et phrases sacrae scripturae, auch Grammatica theologorum genannt); sie beschäftigt sich mit der Lösung der scheinbaren Widersprüche der Heiligen Schrift.[1]

b) Glossen zu sämmtlichen Büchern der Heiligen Schrift, von denen einige verloren gegangen zu sein scheinen.

Die meisten dieser Glossen charakterisieren sich als das, was der Name besagt, als kurze Sacherklärungen. Petrus Cantor war überhaupt ein Feind breitspuriger und weitläufiger Glossen; schon das erste Capitel seines Werkes Verbum abbreviatum trägt bezeichnend genug die Aufschrift: contra superfluitatem et prolixitatem glossarum.

Die Glossen des Petrus Cantor sind, soweit sie erhalten, von ungleichem Umfange und ungleicher Güte. Den ersten Platz nehmen beim Alten Testament die Glossen zu den Psalmen, beim Neuen Testament die zur Evangelienharmonie und zur Apokalypse ein.

Ralph von Coggeshall[2] hebt unter allen Werken des Petrus Cantor überhaupt die Glossen zum Psalterium und zu den Paulinischen Briefen hervor und äußert sich über seine schriftstellerische Thätigkeit, sowie insbesonders über die von ihm verfassten Glossen zur Heiligen Schrift folgendermaßen: Hic inter plura opuscula, quae potius religioso ac morali stylo digessit quam pompatico eloquio utpote verborum phaleras devitans, novas quasdam glossas super psalterium et super

---

[1] Inhalt, Bedeutung, Zeit der Abfassung soll mit der beabsichtigten Veröffentlichung des Näheren abgehandelt werden.

[2] L. c., p. 79.

epistolas Pauli breves et dilucidas composuit, fastidiosis lectoribus atque labili memoriae necnon et paupertati scholarium in omnibus consulens. In quibus glossis non a sensu vel a tramite praecedentium patrum in aliquo aberravit, sed expositiones multiplices atque profusas in unam seriem compendiosius propriis verbis coarctavit.

Wir lassen die Glossen des Petrus Cantor mit ihren Anfangsworten nach der Reihenfolge der einzelnen heiligen Schriften, aus verschiedenen Handschriften folgen.

Altes Testament.

Genesis: Principium verborum primum aeternitatis operum.

Exodus: Fecit Moyses primum operimentum.

Leviticus: Ezechiel parietem perfodit.

Numeri: Multiplicabo semen tuum; secundum littere superficiem videtur Habrahe.

Deuteronomium: Fasciculus mirre; in mirra tria solent notari.

Josue: Liber iste a nomine censetur auctoris qui et Jhesus dictus est.

Judicum: Post mortem Josue; sciendum, quod dictum est: Ideo filii Israel.

Ruth: Sicut in testa parva.

4 Regum: Unbekannt.

2 Paralipomenon: Unbekannt.

Esdras: Revertere. Per Sunamitem synagoga ecclesia.

Nehemias, Tobias, Judith, Esther: Unbekannt.

Job.: Erubesce Sion, ait mare. Deus hominem ad imaginem fecit et similitudinem, sed ingratus homo beneficii factori suo non obedivit.

Psalmen: Flebat Joannes, quia non erat, qui aperiret librum.[1]

Proverbia: Tribus nominibus Salomonem fuisse vocatum.

Ecclesiastes: Beatus vir, cuius est auxilium abs te.

---

[1] In ziemlich vielen Handschriften vorhanden, z. B. 12.011, 14.426 National-Bibliothek. 557 Trojes, 777 Cod. Mazarine; wird wiederholt als in der Bibliothek von Clairvaux vorhanden erwähnt. (Voyage Litt., I, p. 102.)

Canticum Cantic.: Salomon iuxta numerum vocabulorum tres libros fecit.

Sapientia: Quecumque scripta sunt.[1]

Ecclesiasticus: Summi regis palatium.

Isaias: Habemus propheticum sermonem, cui bene fiat.

Jeremias: Vidit Daniel virum indutum lineis.

Threni (Lament): O vos omnes, qui transitis. Potest esse ad litteram vox reliquiarum.

Ezechiel: Et factum est in trigesimo anno.

Daniel: In templo domini tabule (oder trabes), quibus sustentabantur cortine.

12 kleinen Propheten: Triplex funiculus non rumpitur.

2 Bücher der Machabäer: Unbekannt.

Neues Testament.

Zu der dem Ammonius oder auch dem Tatian aber in beiden Fällen fälschlich zugeschriebenen lateinischen Evangelienharmonie,[2] die im ganzen Mittelalter im Gebrauche war, schrieb Petrus Cantor eine weitläufige Erklärung, die mit den Worten beginnt: Glosse super unum ex quatuor. Quatuor facies uni erant; sicut trinitas personarum unitati divine essentie non preiudicat, sic nec quaternarius evangeliorum unitati eorum.

Am Schlusse stehen häufig die Worte: Expliciunt glosse IIII evangeliorum collecte et excerpte cum labore super unum ex IIII secundum Petrum Cantorem Parisiensem, in quibus punctus super punctum positus in littera vel hec figura m. nota est verborum magistralium; punctus vero iuxta punctum positus vel hec figura G. nota est verborum et auctoritatum sanctorum; figura vero 'm.ᶜ litere Grece in margine posite nota est glossarum, que faciunt contrarietatem sibi vel textui vel quaestionem vel solutionem alicuius vel moralitatem ex-

---

[1] Die Anfangsworte von Proverbia und Sapientia sind bei Sixtus von Siena, Bibl. s., IV, p. 361, und nach ihm bei Migne, P. l., CCV, 14, 17 unrichtig angegeben.

[2] Vgl. Th. Zahn, Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Canons, I, und Tatians Diatessaron, Erlangen 1881, S. 3, 309.

primunt vel pungunt et affectus mouent vel que supervacue sunt.

Apostelgeschichte: Liquefacta est terra.

14 Briefe des heil. Paulus: Ab increpatione tua fugient.

7 katholische Briefe: Os meum loquetur sapientiam.

Apokalypse: Haec sola inter libros novi testamenti vocatur prophetia.

B. Schriften, die vorzugsweise Dogmatik, Kirchenrecht und Moraltheologie zum Inhalte haben.

a) Den ersten Rang unter diesen nimmt die große „Summa de sacramentis et animae consiliis" ein.[1] Diese wird bereits von Petrus Pictaviensis in seinem bald nach dem Tode des Petrus Cantor verfassten Poenitentiale[2] mit folgenden Worten erwähnt und charakterisiert: In his et in aliis animarum consiliis, in quibus semper mallem audire quam audiri, consultius est recurrere ad scripta piae recordationis Petri, cantoris Parisiensis, ad illam summam praecipue quae est de secretis animarum consiliis, quae sic incipit: Quaeritur de sacramentis legalibus, quae sunt data perfectis in signum, superbis in iugum, infirmis in paedagogum.

Die Schrift existiert vornehmlich in zwei Recensionen, die nicht unbedeutend von einander abweichen; die eine wird repräsentiert durch die Handschriften 9593 und 14.521 der

---

[1] Dieses voluminöse Werk wird nicht selten unrichtig als Magna Summa de conciliis et rebus ecclesiasticis citiert, als ob darin von den Concilien gehandelt würde. Schon Albericus von Trois-Fontaines spricht in seinem Chronicon, wo er die Werke des Petrus Cantor aufzählt, an erster Stelle von der Magna summa de conciliis et reb. eccl. (doch rührt die Variante sicherlich von einer späteren Hand her); nach ihm citiert Cl. Hémeré (De acad. Par., p. 39) das Werk in gleicher Weise. Bei Johannes Bunderius (Index librorum manuscriptorem Belgii) trägt es nicht unpassend die Aufschrift: Liber Sententiarum; es ahmt nämlich theilweise das IV. Buch der Sentenzen des Lombardus nach.

[2] Liegt noch handschriftlich in den Bibliotheken, z. B. Handschrift 14.886 der National-Bibliothek; Handschrift 235, fol. 66—74, des Stiftes Admont, Handschrift 1565 der Grazer Universitäts-Bibliothek.

National-Bibliothek, die andere durch die Handschrift 276 von Troyes, die einst nach Clairvaux gehörte.

In letzterer ist das ganze Werk in zwei Bücher getheilt. Das erste Buch (119 Capitel) handelt in ziemlich guter systematischer Ordnung zunächst über die Sacramente des Alten Bundes, die sacramenta legalia, ihren Wert, ihr Verhältnis zu den Sacramenten des Neuen Bundes, über die Taufe Christi, die Johanneische Taufe und die Beschneidung, die Wirkung derselben. Erörtert dann die Frage, woher die Taufe ihre Kraft habe, die Intention des Taufenden und des zu Taufenden, über die der Taufe vorhergehenden Handlungen, Exorcismus; die derselben nachfolgenden Sacramente der Firmung und des Altars. Ferners bespricht der Verfasser die Form und Materie der Taufe, Veränderungen derselben und den Ausspender dieses Sacramentes; die Firmung, die Weihe der Kirche und des Altars; das Sacrament der Eucharistie; die Worte der Consecration. Handelt dann weiter über die Mischung des Weines mit Wasser; über die Intention beim Consecrieren, die Spendung der Eucharistie als Wegzehrung. Hierauf folgt eine eingehende Darlegung der Lehre vom Bußsacramente. Hier bespricht der Verfasser verschiedene, besonders im Mittelalter ventilierte Fragen, wie über die Wiederkehr der Sünden, über die Wirkungen der Sünde, besonders über die Strafen für die Tod- und lässliche Sünde; über die für einen anderen übernommene Buße; im Zusammenhange damit über gewisse Sünden, nämlich die Ehrabschneidung, die Restitution des guten Rufes und der Glücksgüter; hierauf über die Art und Weise der Beichte, über die Schlüsselgewalt, die Absolution von Censuren, die Art und Weise, mit Excommunicierten zu verkehren.

Das zweite Buch (46 Capitel), welches mit den Worten beginnt: Gravius est incidere in offensam proximi quam in dei, enthält die Lösung vieler interessanter Fälle aus der Moral über Gelübde, Eid, Simonie; aus dem Kirchenrechte, namentlich aus dem Eherechte; auch aus der Dogmatik über die Sacramente der Taufe und Eucharistie, doch ohne strenge systematische Ordnung. Ein ganz besonderes Interesse beansprucht das 32. Capitel dieses Buches durch die subtile Be-

handlung der zur Zeit des Petrus Cantor oft erörterten theologischen Frage de homine assumpto.[1]

Aus dieser großen Summa des Petrus Cantor wurden schon in alter Zeit zahlreiche Auszüge gemacht, weil man nämlich namentlich dessen Entscheidungen in Gewissensfällen sehr hoch schätzte. Schon Giraldus Cambrens. beruft sich auf eine Ansicht des Petrus Cantor.[2] Guilelmus de Monte acuto (de Montaigu)[3] benützte die Summe in ausgiebiger Weise.

Er citiert,[4] und zwar ausdrücklich mit der Bezeichnung: Incipiunt notule ex libro mag. Petri cantoris Parisiensis de consiliis, aus dem ersten Buche der genannten Summe vierundzwanzig Capitel in größerem und kleinerem Umfange, desgleichen einen längeren Abschnitt aus dem zweiten Buche.

Ebenso enthält die Handschrift lat. 14.883 der National-Bibliothek eine große Anzahl längerer und kürzerer Citate, und zwar stets mit der Bemerkung am Rande: cantoris;[5] desgleichen die Handschrift lat. 16.384.[6]

Auch der Mauriner Hugo Mathoud beruft sich in den Noten zu den von ihm herausgegebenen (1655) Sentenzen des Robertus Pullus[7] ausdrücklich auf diese Summa des Petrus Cantor bezüglich der Beichte einem Laien im Falle der Noth.

---

[1] Über die Summe nach der Handschrift 9593 National-Bibliothek handelt eingehend B. Hauréau in: Notices et extraits de quelques Manuscrits latins de la Bib. Nat. T. II, p. 5—15, Paris 1831; er schreibt sie mit Recht dem Petrus Cantor zu und bemerkt, dass Joh. Launoius in seinem Werke: De scholis celebrioribus seu a Carolo Magno seu post eundem Carolum per occidentem instauratis liber, Paris 1672, c. 59, art. 6 die Summe mit dem Titel Quaestiones scholares bezeichne.

[2] cf. Gemma ecclesiastica, dist. I, C. 47.

[3] Prior von Clairvaux, Abt von Ferté 1233, von Citeaux 1237, resignierte 1245, starb zu Clairvaux 19. Mai 1246.

[4] In seinem Werke, einer Sammlung von Aussprüchen verschiedener Väter, Canonisten und Theologen, welches im cod. 705 der Bibliothek von Troyes erhalten ist und das er nach seiner Resignation als einfacher Mönch von Clairvaux schrieb.

[5] Vgl. fol. 113, 114, 114^{v}, 115, 116, 116^{v}, 117, 117^{b}, 118, 118^{v}, 120^{v}, 121 und 121^{v}.

[6] Von einem ungenannten Verfasser aus dem 17. Jahrhundert; wahrscheinlich von einem Benedictiner von St. Maur zu St. Germain des Prés.

[7] Migne, CLXXXVI, 1010, 1081—1084, 1108.

Ziemlich viele benannte Anführungen aus dieser Summa bringt auch Joh. Morinus[1] in seinem Commentarius historicus (Paris 1651).[2]

Die Summa de sacramentis et animae consiliis ist der Bedeutung nach das wichtigste Werk des Petrus Cantor.

b) Die „Distinctiones“ des Petrus Cantor, „Abel“ benannt,[3] enthalten gleichfalls viel dogmatisches und liturgisches Materiale, sie bieten aber auch eine nicht unbedeutende Ausbeute für die exegetische Methode des Verfassers.

Schon Albericus von Trois Fontaines[4] gedenkt dieses Werkes, welches auch vielfach als Summa bezeichnet wird, mit den Worten: Summa, quae dicitur Abel, ipsius nomine intitulata. Ebenso citiert der oben erwähnte Guilelmus de Monte acuto eine Stelle aus diesem Werke mit den Worten: Idem (sc. Petrus Cantor) in libro, qui dicitur Abel, dicit.

In neuerer Zeit gab Cardinal Pitra[5] eine ziemliche Anzahl Proben aus diesem bis jetzt nicht gedruckten Werke heraus, fast die Hälfte derselben, wie er sagt. Durch diese mitgetheilten Stellen — meistens mystisch-moralische Erklärungen der Heiligen Schrift — wollte Pitra den Beweis erbringen, dass Petrus Cantor die sogenannte Clavis des Melito, die Pitra gefunden haben wollte, kannte und in seinen Distinctiones „Abel“ benützte.

Die Distinctiones „Abel“ des Petrus Cantor wurde im

---

[1] Gest. 28. Februar 1659.

[2] Vgl. p. 244, 369, 388, 407, 456, 511, 526, 527, 533, 537. Vgl. auch Wetzer und Welte, Kirchenlexikon (zweite Aufl., 2. Bd., Sp. 1587), wo für die Bemerkung, dass Petrus Cantor der Redemtion der Buße mittels Geldbeiträgen für fromme Zwecke nicht geneigt war, ausdrücklich Morinus citiert wird.

[3] Weil sie mit diesem Worte beginnen. Eine ziemlich umfangreiche Schrift, die nach Art eines Lexikons in alphabetischer Ordnung die einzelnen Artikel, z. B. Abel, anima u. s. w. nach einer damals sehr beliebten Methode zusammenstellt. Nicht unpassend erhielt das Werk deshalb auch den Titel: Alphabetum morale. Vgl. Visch, l. c., p. 263.

[4] L. c.

[5] Vgl. Spicilegium Solesmense (Paris 1852—1858) III, 1—308, und Analecta sacra (Paris 1876–1884), II, 6—154; 585—623. — Pitras Ansicht erwies sich als irrig. Vgl. O. Rottmanner, Bulletin critique 1885, 47—51.

Mittelalter gerne gelesen, was die zahlreichen vorhandenen Handschriften des Werkes bezeugen.[1]

c) Das dritte hieher gehörige Werk: Quaestiones de Simonia[2] behandelt in ziemlich wissenschaftlicher Methode verschiedene subtile Fälle der mannigfachen Form der Simonie.[3]

C. Schriften, die fast ausschließlich Moral und Ascese behandeln.

a) Hieher gehört des Petrus Cantor am weitesten verbreitetes, wenn auch nicht größtes Werk, nämlich jene Summe, die unter dem Namen „Verbum abreviatum“, von den Anfangsworten derselben, am meisten bekannt und unter allen größeren Schriften des Petrus Cantor bis jetzt allein gedruckt ist.

Bereits Albericus von Trois Fontaines citiert dieses Werk als Verbum abbreviatum an zwei Stellen seines Chronicons; das erstemal zum Jahre 1147, wo er von jenem Concil in Rheims spricht, auf dem ein Manichäer, nachdem er der Häresie überwiesen worden, nicht dem Tode überantwortet, sondern im Kerker des Erzbischofs Samson von Rheims bis zu Tode festgehalten wurde. Hiezu sagt Albericus:[4] Mgr Petrus Cantor in Verbo abbreviato mentionem de isto Henrico haeretico facit et quod Remis in carcere Samsonis solus missus sit usque ad mortem, ne alios corrumperet.[5]

Giraldus Cambrensis führt in seinem Speculum ecclesiae,[6] wo er sich gegen die Exemtionen in der Kirche ausspricht, eine Stelle des Verbum abbreviatum wörtlich an, jedoch nur mit dem Namen des Verfassers.

Da Giralds Äußerung auch für seine Hochschätzung des Petrus Cantor Zeugnis ablegt, so möge sie, obwohl sie theil-

---

[1] Z. B. 10.633 National-Bibliothek.

[2] Beginnen mit den Worten des Horaz (Epist. I, 2, 54): Sincerumst nisi vas, quodcumque infundis acescit.

[3] Sind erhalten in der Handschrift 14.445 National-Bibliothek von fol. 211 an und in der Handschrift 5426 der Münchener Hof- und Staats-Bibliothek.

[4] Monum. Germ. hist. Script., XXIII, 840.

[5] Albericus spielt hier auf das c. 78 des Verb. abbrev. an (Migne CCV, 229), wo aber Petrus Cantor den Namen des Häretikers nicht nennt.

[6] Dist. II, c. 17 (Giraldi Cambr. opera, ed. Brewer, IV).

weise Lücken in der der Ausgabe zugrunde liegenden Handschrift aufweist, im nachstehenden wörtlich folgen: Caeterum quoniam testante philosopho licet interdum ad aliena castra transire, non tanquam transfugae vitio, sed tanquam exploratoris officio, nunc ea que Clarevallensis abbas Bernardus et Parisiensis praecentor Petrus, quorum uterque fuit in sacris Scripturis affatim eruditus, primus autem plus per Spiritus sancti revelationem quam per humanam doctrinam aut instructionem fuit informatus, posterior vero non solum theologus egregius, sed tanquam moralis quoque philosophus et morum assertione conspicuus . . . . ii qui . . . . . . et violant . . . . . . et subtrahunt se a iurisdictione minoris praelati auctoritate majoris; quibus quasi scismaticis videtur obviare illud Apostoli in prima epistola ad Corinthios, de unitate et mutua debitaque officii exhibitione membrorum humani corporis sibi invicem subministrantium. Cum enim sint plura membra in uno corpore sibi necessaria et subservientia, ne pereat corpus, quod fieret, si omnia membra essent unum membrum, non potest dicere oculus manui: opera tua non indigeo aut caput pedibus: non estis mihi necessarii; non excellentius membrum inferiori praecipere potest ne sit aliis necessarium, ne serviat et obediat mediis; ergo multo magis in membris ecclessiae spiritualibus debet et haec unitas observari, ne fiat exemptio et subtractio . . . . Si . . . . praecipere vellet thronis et dominationibus ne essent inferiores cherubin, ne illi ordini ut superiori subjecti, sed quasi prima fronte sibi responderent; numquid hoc sustineret ille monarchus qui eos sic ordinavit, scilicet ut unus ordo alio esset inferior? Absit, sed non minus sicut credo vindicaret in illum quam vindicatum sit in Luciferum, dominationem et exemptionem a jurisdictione divini appetentem; qui cum primus esset in deliciis paradisi, ob hoc dejectus, manet novissimus in suppliciis inferni. Item refertur et legitur eundem Bernardum in zelum hujus modi enormitatis et exemptionis ab ecclessia eradicandae multum affectasse sedere in sede papatus per triennium propter tria maxime, scilicet propter revocandum episcopos ad metropolitanos suos ut eis . . .

Vergleicht man hiemit das 44. Capitel des Verbum abbreviatum,[1] so sieht man die Übereinstimmung fast Wort für Wort, ja man kann die Lücken bei Giraldus vollständig aus dem Verbum abbreviatum ergänzen.

Ebenso stimmt Giraldus in seiner Gemma eccl.[2] wörtlich mit dem 22. Capitel des Verbum abbreviatum überein, wo Petrus Cantor berichtet, der Erzbischof Thomas Becket von Canterbury habe seinen Kanzler bei der Einsetzung desselben in sein Amt unter einem Eide verpflichtet, in der Verwaltung seines Amtes nicht das Geringste anzunehmen.[3]

Noch andere unverkennbare Beziehungen auf das Verbum abbreviatum finden sich bei Giraldus.[4] Auch Thomas von Camtimpré[5] und Ludolfus Saxo[6] (gest. nach 1300) verweisen auf das Verbum abbreviatum;[7] Heinrich von Gent,[8] Trithemius,[9] Guil. Eisengrein[10] erwähnen dasselbe.

Ebenso wird dies Werk von den meisten neueren Gelehrten, die über Petrus Cantor handeln und seine Schriften mehr weniger vollständig aufzählen, genannt.[11]

Außer dem Titel Verbum abbreviatum hat das Werk in den Handschriften noch viele andere Bezeichnungen: Ethica Petri.[12] Summa philosophiae,[13] Petri Cantoris Parisiensis viati-

---

[1] Migne, CCV, p. 186 f., trägt die Überschrift: Contra eos, qui exuunt se a iurisdictione suorum praelatorum.

[2] Dist. 2, c. 26.

[3] Migne, l. c. 81.

[4] Vgl. Gemma eccl. dist. 2, c. 28; dist. 2, 34, und Verb. abbrev. l. c. p. 309; 331.

[5] Apum seu Boni universalis l. 1, c. 19, n. 18.

[6] Vita Jesu Christi, c. 68. Paris 1870.

[7] Vgl. C. 31 und 32.

[8] De illust. eccl. script. c. 15.

[9] De script. eccl. c. 175 und Chronic. Hirsaug. T. I, p. 501.

[10] Catal. test. verit. fol. 107, b.

[11] Z. B. Bunderius, Joly, Visch, Hemeré, du Boulay, Oudin, Jöcher, Moréri, Busse, Pécheur, Poquet l. c. Vgl. neuestens Bergier: Dictionnaire théologique ... per l'abbé Le Voir. Edit. revue et corrigée. Tom. dixième, p. 340. Paris 1876.

[12] Handschr. l. 3487 National-Bibliothek.

[13] Handschr. 17.471 und 18.122 National-Bibliothek.

cum tendentis in Jerusalem,[1] Summa de suggillatione vitiorum et commendatione virtutum[2] oder Summa ex conquisitis auctoritatibus ad detestationem vitiorum et commendationem virtutum;[3] auch hie und da Libellus oder summa de vitiis et virtutibus,[4] Liber de penitentia et partibus eius, gewöhnlich mit 7 Zeichnungen über die verschiedenen Lagen des Betenden;[5] nicht selten führt das Werk vom Titel des 1. oder 2. Capitels die Überschrift De brevitate lectionis[6] oder Contra superfluitatem inutilium glossarum et quaestionum;[7] auch Summa theologiae[8] kommt als Überschrift vor.[9]

Der Inhalt dieser herrlichen Schrift ist eine Anweisung zur Übung verschiedener Tugenden, die nach ihrem Werte und in ihrer Schönheit anziehend geschildert werden; andererseits werden die verschiedenen Laster und Sünden in ihrer abschreckenden Gestalt und in ihren unseligen Folgen lebhaft vor die Augen des Lesers geführt, um denselben davon abzuhalten.[10]

Das Werk ist aber kein systematisches Lehrbuch der Moral, jedoch auch keine Sammlung von bloßen Betrachtungen, sondern eine Darstellung der wichtigsten Seiten des sittlichen Lebens nach Art von Sermones oder Predigten,

---

[1] Münchener Handschrift 17.458, fol. 105; dieser Titel stammt daher, dass der Verfasser Luc. 9, 53 (Facies eius erat euntis in Jerusalem) häufig (z. B. c. 67) auf den Menschen anwendet, der dem himmlischen Jerusalem zupilgert.

[2] Handschr. 30.056 Brit. Mus.

[3] Handschr. 571 von Arras, Handschr. 15 von Melun. Rom. Vatic. Reginae Sueciae 106.

[4] Cambridge Univ.-Bibl. 869 und 1318; Handschr. 19.767 Brit. Mus.

[5] Handschr. 71 zu Zwettl.

[6] Handschr. 14.521 National-Bibliothek.

[7] Vgl. Handschr. 3245 A, 13.433 und 16.383 National-Bibliothek (contra superfluitatem glossarum et inutilium expositionum); Handschr. 61 von Laon (contra superfluitatem et prolixitatem glossarum).

[8] Utrechter Univ.-Bibl., Handschr. 312.

[9] Diese verschiedenen mehr minder passenden Titel rühren meist von verschiedenen Abschreibern und von solchen her, denen die Bibliotheken zur Obhut anvertraut waren.

[10] Einen Auszug des Inhaltes nach gewissen Eintheilungsgründen gibt die Hist. litt. de la France, XXIII, l. c. (2. Aufl. XIV, p. 571 ff.).

vermischt mit Definitionen und Eintheilungen der Tugenden und Laster.

Manches ist für den geistlichen Stand, namentlich das Mönchthum speciell berechnet.

Die Schrift hat außerdem noch dadurch Bedeutung, dass es über manche Sitten und Gebräuche der damaligen Zeit unterrichtet, Missbräuche im Clerus und Volk geißelt, d. h. die sogenannten missae duarum vel trium facierum, den verdammenswerten Missbrauch, Todtenmessen zu lesen für Lebende, damit sie bald sterben u. dgl.[1]

Außer der Wichtigkeit der behandelten Gegenstände verleiht dem Werke auch die Lebhaftigkeit der Darstellung nicht geringen Reiz. Die Beweisgründe sind nicht bloß der Heiligen Schrift, den Vätern und Schriftstellern der Kirche entlehnt, sondern mit gewisser Vorliebe auch den classischen Dichtern und Philosophen entnommen. Horaz, Ovid, Vergil, Statius, Juvenal, Terenz, Properz, Gallus, Cato, Cicero u. a. sind durch zahlreiche Citate vertreten.[2] Auch die Legende, besonders die sogenannten Vitae patrum, sind fleißig benützt.

Gewöhnlich wird das Werk in den Handschriften in 152 Capitel eingetheilt. Das letzte Capitel handelt de iucunditate aeterna und bildet einen naturgemäßen Abschluss des Ganzen. Doch finden sich auch andere Eintheilungen.[3] Übrigens scheint der Verfasser selbst seine Schrift bereits in Capitel getheilt zu haben.[4]

Über die Zeit der Abfassung des Verbum abbre-

[1] C. 39.

[2] Vgl. hierüber: Eichstätter Pastoralblatt, Jahrg. 1874: Über Gelehrsamkeit im 12. und 13. Jahrhundert, von Prof. Weiß (jetzt Ord. Praed.).

[3] Handschr. 424 Bibl. Mazarine in Paris zählt 248, Handschr. 15.101 National-Bibliothek 105, Handschr. 157 von Douai 157 Capitel. Auch in 7 Bücher wird es getheilt.

[4] Vgl. c. 23: De qua supra disputavimus in fine capituli de avaritia, womit er auf c. 21 verweist. Außer den bereits genannten Handschriften enthalten noch viele andere das Verbum abbreviatum, z. B. National-Bibliothek 3710, 13.434, Cod. Mazarine 772 (enthält den zweiten Theil von c. XCII an), 773; Cod. 1326 der Wiener Hofbibliothek. Vgl. auch Oudin, Script. eccl., II, 1661, und L. Delisle, Inventaire des manuscrits de l'abbaye de S. Victor. (Paris 1869.)

viatum gibt das 29. Capitel einigen Aufschluss, wo berichtet wird, Papst Gregor VIII. habe die Absicht gehabt, die Oblationen bei den Messen abzuschaffen, mit Ausnahme der drei höchsten Feste des Jahres, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, das patronus ecclesiae, praesente corpore defuncti und die anniversarii. Gregor starb aber nach kurzer Regierung von kaum zwei Monaten zu Pisa im November 1187. Also wurde das Werk nach 1187 verfasst.

Ohne Zweifel schrieb Petrus Cantor das Werk, da er noch in Paris als Cantor wirkte. Da er aber an einer Stelle[1] der häufigen Beichte eines frommen Abtes von Longpont erwähnt, schlossen manche,[2] dass das Verbum abbreviatum in Longpont geschrieben sei. Allein der Aufenthalt des Petrus daselbst scheint nicht zu lange gedauert zu haben, auch dürfte er nicht gar lange nach seiner Ankunft in jene Krankheit gefallen sein, die ihm den Tod brachte. Immerhin ist es aber möglich, wenn nicht gewiss, dass die Schrift in der Einsamkeit von Longpont eine Durchsicht und theilweise Umarbeitung erfuhr.[3]

Wie schon wiederholt erwähnt, ist das Verbum abbreviatum das einzige größere Werk, das bis jetzt eine Veröffentlichung durch den Druck erfahren hat. Georg Galopin, Mönch und Bibliothekar des Benedictinerklosters St. Gisleni im Hennegau, gab dasselbe 1639 heraus.[4] Zum zweitenmale

[1] C. 144.

[2] Z. B. Pécheur.

[3] Vgl. die folgende Anmerkung (am Schlusse).

[4] Der volle Titel: Venerabilis Petri, Cantoris Ecclesiae Beatae Mariae Parisiensis ac s. Theologiae Doctoris et Professoris Verbum Abbreviatum, Opus Morale omnibus theologis, pastoribus, confessariis, concionatoribus, iuris consultis et cuiuscumque conditionis hominibus utilissimum. E tenebris nunc primum erutum et notis illustratum studio et opera R. P. D. Georgii Galopini, monasterii S. Gisleni ordinis Benedicti, provinciae Hannoniae religiosi et bibliothecarii. Montibus, ex typographia Franc. Waudraei, sub Bibliis 1639 in 4⁰. — Galopin bemerkt im Vorworte, er habe den Text des Werkes hergestellt unter Vergleichung von folgenden vier belgischen Handschriften: Cod. Vedastinus, Marchianensis, Camberonensis und Fragmentum Camberonense, und er fügt wörtlich bei: Marchianense (exemplus) cum Camberonensi, quoad textum et notas collaterales, utcunque conveniebat; at a capite 66 usque ad 80 et a

wurde es in Migne'schen Sammlungen lateinischer Väter gedruckt.[1]

b) In den Druckausgaben ist dem Verbum abbreviatum als Capitel 153 ein kleiner Tractat des Petrus Cantor beigefügt, der die Aufschrift: Contra monachos proprietarios oder De proprietate monachorum trägt, mit den Worten: Judas, quia fur erat et loculos habens beginnt und eine sehr beredte Verurtheilung des Eigenbesitzes der Mönche enthält.

Diese Abhandlung findet sich nun in den älteren Handschriften des Verbum abbreviatum nicht,[2] wohl aber in manchen jüngeren Handschriften desselben[3] oder selbständig in anderen Handschriften. Vielleicht wurde dieselbe in Longpont verfasst oder auch als Sermo bei irgend einer Veranlassung gehalten und später dem Verbum abbreviatum als Anhang beigefügt. Dieser Tractat war das erste, was von den Schriften des Petrus Cantor nicht lange nach Erfindung der Buchdruckerkunst in Verbindung mit einigen anderen Schriftchen verwandten Inhaltes gedruckt wurde.[4]

Vedastino et a Camberonensi fere continua lectionis varietate recedebat. Quapropter verbotenus describendum censui et descriptum in calce operis reponi. In den genannten Capiteln enthält also die Ausgabe einen zweifachen, einen längeren und einen gekürzten Text. Über das Verhältnis und die Entstehung beider Texte wird weiters bemerkt: Illa vero varietas non modo in verbis consistebat verum etiam in exemplis ... Haec autem partim auctoris sunt, partim alicuius scholiastae. Sonach scheint eine theilweise Umarbeitung des Werkes durch Petrus Cantor gewiss.

[1] CCV, 3 ff.

[2] Z. B. Handschr. 312 der Universitäts-Bibliothek zu Utrecht.

[3] Z. B. die Handschr. 298 der Bibliothek Mazarine enthält sie auf fol. 189v, doch ohne Verbindung mit dem Verbum abbrev.

[4] Dieses Sammelwerk erschien zu Paris (ohne Datum) unter dem Titel: Contra monachos proprietarios plurimi egregiorum virorum tractatus: Primus Joannis currificis, Secundus magistri Joannis de bomalia, Tertius magri Petri Damiani, Quartus mgri Petri Cantoris, Quintus cuiusdam alterius docti viri, Item tractatus magri Joannis tinctoris contra defendentes aperturam claustrorum. Qui omnes diligenter compressi venumdantur Parrhisiis in vico sancti Jacobi sub Pelicano. Der hier gebotene Text ist voller und richtiger, als der in der Druckausgabe des Verbum abbrev.

Dem Drucke lag eine Handschrift des Verbum abbreviatum zugrunde, die den Tractat contra monachos propr. am Ende enthielt.[1]

2. Etwa verloren gegangene Schriften des Petrus Cantor.

a) Oftmals werden dem Petrus Cantor auch Sermones zugeschrieben.

Das einzige handschriftliche Zeugnis hiefür scheint der Cod. lat. 14859 N. B. zu sein. Diese Handschrift enthält nämlich ausgewählte Sermones von Prevostin (Praepositiv), Alanus, Stephan Langton und Petrus Cantor und zwar drei seiner Sermones.

Der erste Sermo[2] ist überschrieben: De confessione operis und schließt mit: Juda te laudabunt. Ein zweiter Sermo[3] beginnt mit den Worten: Noli respicere post tergum tuum und schließt mit: ut semper breuitatem uite mee habeam in corde uel mente. Der dritte Sermo[4] beginnt: De huius autem breuitate uite semper habenda in memoria, ut peniteas ait illud: notum fac mihi domine finem meum. Hierauf folgt unter der Aufschrift: item de penitencia, ein dreiundeinviertel Spalten langer Text, der mit den Worten beginnt: Faciem habet euntis in Jerusalem, qui iugiter in corde habet breuitatem humane uite memor illius uerbi dominici: orate, ne fiat fuga uestra in hieme etc. und schließt: ubi est et laudabimus eum propter haec et multa alia abstinendum esset a peccato pro uiribus nostris.

Gestützt auf die benannte Handschrift hat neuestens L. Bourgain in seiner Sammlung von Sermones des 12. Jahrhunderts[5] auch unsern Petrus Cantor aufgenommen, indem er

---

[1] Der Tractat beginnt nämlich: Magister Petrus Cantor Parisiensis in fine libri sui, qui intitulatur verbum abbreviatum sic procedit contra monacos proprietarios: Iudas quia fur etc.

[2] Fol. 205 — am Rande sermo 1. magr. Petri Cantoris Parisiensis.

[3] Fol. 207 — am Rande sermo m. Petri Cantoris II.

[4] Fol. 208 — hat in rother Tinte die Aufschrift: de breuitate uite.

[5] La chaire Française au XII[e] siècle d'après les manuscrits, p. 50, Paris 1879, S. 50 — mit genauer Citierung der Fol. 205, 207 und 208.

nachfolgendes ehrendes Urtheil über ihn und seine Sermones abgibt: Pierre le Chantre († 1197) fut un predicateur plein de poids dans ses discours; il enseignait comme un flambeau ardent et brillant (Jacques de Vitr. Hist. des crois. ch. 7). C'est au pied de sa chaire que Foulques curé de Neuilly venait avec des tablettes et un burin; il recueillait les paroles du maitre pour les redire le dimanche à son troupeau (Ibid.). De tant de discours populaires il ne nous reste plus que trois sermons.

Allein wenn man die angezeigten Sermones mit dem Verbum abbreviatum vergleicht, so sieht man sogleich, dass sie nichts anderes als Theile des Verbum abbreviatum sind.[1]

Unter den kirchlichen Schriftstellern mag Trithemius[2] der erste sein, der von Sermones des Petrus Cantor berichtet; ihm folgen Eisengrein,[3] Visch[4] u. a.

Im besonderen schreibt ein gewisser Petrus Crespetius unserem Petrus Cantor zwei Sermones: de B. Virgine und de Annunciatione zu.[5] Doch bemerkt bereits Galopinus zum ersten Sermo: Habetur sub finem Verbi abb. ad illud Isaiae (40, 15): Ecce gentes quasi stilla situlae etc.

Nach all dem lässt sich die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit nicht bestreiten, dass Petrus Cantor, dessen Beredsamkeit sich in allen seinen Werken zeigt, Sermones verfasst habe, doch fehlen hierüber bis zur Stunde sowohl handschriftliche Bezeugungen als auch Nachrichten der älteren Schriftsteller.

b) Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit dem von Trithemius und nach diesem von anderen dem Petrus Cantor

[1] Vgl. 1. Sermo mit Verbum abbrev. c. 143, 144, 145 und 146 bis: quod tibi erit crux et martyrium; 2. Sermo mit c. 146 (beginnend: Noli respicere post tergum); 3. Sermo mit c. 147—149.

[2] De script. eccl.: Sermones varios lib. 1; Chronic. Hirsaug.: Sermones et epistolas varias.

[3] L. c.: Sermones quoque plures cum doctos tum elegantes posteritatis memoriae consecravit.

[4] L. c.

[5] Triumphus B. Mariae die 2, die 28. (S. Verbum abbrev. ed. Galop. Elogia.)

zugeschriebenen Buche: De miraculis quibusdam sui temporis. Trithemius[1] sagt zwar, er habe wie ein Buch Sermones so auch ein Buch de miraculis selbst gesehen. Jedoch liegen diesbezügliche Nachrichten aus der Zeit vor ihm nicht vor. Aber freilich zählt keiner der alten Schriftsteller die Schriften des Petrus Cantor vollständig auf, so dass aus der Nichterwähnung ein evidenter Schluss gegen die Existenz eines solchen Buches nicht gezogen werden kann.

Einen Anhaltspunkt dafür, dass Petrus Cantor in der That eine derartige Zusammenstellung oder Sammlung von Wundern abgefasst habe, könnte man etwa im folgenden finden. In dem seinerzeit vielverbreiteten Werke: Speculum exemplorum[2] wird mitgetheilt: Refert Petrus Cantor Parisiensis, quod quidam confessor, qui audiebat confessiones leprosorum, fecerat pre horrore infirmitatis eorum in quodam muro fenestram, per quam eos audiebat et per eandem fenestram eis etiam sacramentum porrigebat. De quo dominus talem accepit vindictam, quod sacerdos ille ex media parte corporis sui leprosus effectus est, sed ex illa parte, quam auertebat a leprosis; ex illa autem eius parte, quam tenebat adversus leprosos, sanus remansit. Refert item Petro de quodam servo, qui in tantum abominabatur leprosos, quod olera, que dominus suus eis mittebat, nolebat eis deferre, qui postea divino iudicio leprosus effectus est.

---

[1] L. c.

[2] Speculum exemplorum finitum 1485 per Joh. Koelhof civem Coloniensem, dist. IX, exempl. CXXXII. — Dieses Werk, welches ursprünglich ohne Namen eines Verfassers herausgegeben war, erschien in neuer, vermehrter Auflage unter dem Titel: Magnum speculum exemplorum ex plus quam 70 auctoribus pietate, doctrina et antiquitate venerandis variisque historiis, tractatibus et libellis olim excerptum et primo editum a D. Henrico Gran, Germano circa an. d. 1480, deinde vero ab innumeris mendis vindicatum variis notis auctorumque citationibus illustratum ac novorum exemplorum appendice locupletatum per quendam Patrem e Soc. Jesu. Nunc demum in hac editione aliis, quae irrepserant mendis purgatum et nova miraculorum B. Virginis . . . auctum per P. Aug. Petretum, o. Praed. Recentibus adiectis notis atque citationibus cum indice locorum commun. Brixiae 1604.

In der neuen Auflage dieses Werkes sind unter dist. IX, ex. CXXXII die gleichen Worte aus der alten Auflage aufgenommen; nur ist am Schlusse beigefügt: Hic Petrus Cantor Parisiensis scripsit librum miraculorum sui temporis, unde haec duo exempla sumpta sunt, wobei der erste Satz wohl der Notiz des Trithemius[1] entlehnt ist.[2]

Aus dem Gesagten dürfte sich die Möglichkeit ergeben, dass Petrus Cantor ein Werk de miraculis geschrieben, das noch zur Zeit des Trithemius bekannt war, umsomehr, als er auch sonst in seinen Schriften gerne Wunder erzählt. Gegenwärtig ist die Schrift vollends in Vergessenheit gerathen.

c) Hie und da werden dem Petrus Cantor ferner III libri de sacramentis zugeschrieben, beginnend mit den Worten: Circuibat populus.

Auch hierüber beginnt die Bezeugung erst mit Trithemius, der von einem solchen Werke in seinen beiden Schriften[3] berichtet. Die alten Schriftsteller, wie Petrus Pictaviensis und Albericus von Trois Fontaines schweigen. Wahrscheinlich beruht die Angabe des Trithemius auf einer irrigen Notiz einer alten Handschrift. Visch[4] berichtet, dass in den Bibliotheken der beiden großen Cistercienser-Klöster Villars und Alna[5] sich Manuscripte mit dem Titel: Petri Cantoris Paris. de sacram. libri III vorfänden. Desgleichen redet Ant. Sanderus[6] bei Besprechung der Manuscripte von Villars von einer Summa mag. Petris Cantoris de sacramentis[7] und meint darunter wahrscheinlich die bei Visch und Trithemius bezeichnete Summa de sacramentis libri III; bei Aufzählung der

---

[1] Chronic. Hirsaug. (De variis miraculis sui temporis lib. 1.)

[2] Auch Visch l. c. sagt: Ceterum quoad scripta Petri nostri lectori adhuc insinuandum duxi ex libro exemplorum ipsius quaedum extracta reperiri in speculo exemplorum verbo: Infirmitas 2°, notatione subiuncta: Hic Petrus Cantor Parisiensis scripsit librum miraculorum sui temporis, unde haec 2 exempla sumpta sunt.

[3] De script. eccl. und Chronic. Hirsaug.

[4] Bibl. script. ord. Cist., p. 265.

[5] Im heutigen Belgien.

[6] Bibl. Belgica Manuscripta. Pars I. Insulis 1641.

[7] P. 271.

Manuscripte von Alna aber sagt er:[1] Petrus Cantor de sacramentis bis.

Zur Angabe Vischs über jene Manuscripte in Villars und Alna bemerkt Oudin:[2] de quibus dicendum ego nihil habeo, cum non viderim, und er fügt wohl mit Recht hinzu: Vix tamen mihi persuadere possum semel atque iterum Petrum Cantorem de eodem argumento scripsisse.

Vermuthlich liegt auch hier eine irrige Aufschrift eines Codex zugrunde.[3] Wiederholte Nachforschungen in belgischen Bibliotheken, wohin jene Handschriften von Villars und Alna gekommen, blieben resultatlos.

Somit lässt sich nichts Bestimmtes feststellen.

Doch wurde die Ansicht des Trithemius bis auf unser Jahrhundert vertheidigt.[4]

Noch weniger lässt sich die Echtheit nachstehender Schriften erweisen, deren nur Visch[5] Erwähnung thut:

d) Distinctiones de B. M. V., beginnend: B. Virgo comparatur coelo;

e) Abbreviatio super decreta Gratiani;[6] und

f) Commentaria in libros physicorum et de anima.[7]

3. Fälschlich dem Petrus Cantor zugeschriebene Werke.

Sicher irrig werden dem Petrus Cantor bisweilen in den Handschriften folgende Werke anderer Verfasser zugeschrieben.

a) Das sogenannte Consiliarium Cantoris Parisiensis de penitentia, beginnend mit den Worten: Tota

---

[1] P. 274.

[2] Script. eccl., II. l. c.

[3] Vgl. Oudin: Vix opus aliquod Petri Cantoris manuscriptum in bibliothecis, quod non habeat plures titulos et inscriptiones.

[4] Zuletzt noch in Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, 1. Aufl.

[5] L. c. p. 263, 264.

[6] Beide Werke sollen handschriftlich in Longpont vorhanden gewesen sein.

[7] Soll die Bibliothek von Villars in einer Folio-Handschrift besessen haben.

coelestis philosophia. Es ist dies eine sehr umfangreiche Summa, die aber nicht bloß über die Buße handelt, sondern auch über verschiedene Materien des canonischen Rechtes, der Moral u. s. w.

Das Werk wird unter dem genannten Titel in den Handschriften 3258 und 3259 National-Bibliothek dem Petrus Cantor zugeschrieben, hat aber unzweifelhaft Robert von Courçon zum Verfasser.[1]

b) Das Poenitentiale des Petrus Pictaviensis, Canonicus von St. Victor zu Paris. Wird nicht selten auch in Handschriften[2] und Bibliothekskatalogen dem Petrus Cantor zugeschrieben. Die Unmöglichkeit dieser Annahme beweist der Inhalt des Buches: es wird Petrus Cantor bezüglich der Grade der Trunkenheit erwähnt, es werden dessen Schriften, insbesonders die Summa de sacr. et animae consiliis genannt, es wird von ihm als piae recordationis gesprochen; es werden bereits Innocenz III. und sogar Gregor IX. aufgeführt, welch letzterer lange nach dem Tode des Petrus Cantor den päpstlichen Stuhl bestieg (1227).[3]

c) Selbst das dem berühmten Alanus von Lille zugehörige Poenitentiale, beginnend: Ha, Ha, Ha domine nescio loqui[4] wird in der Handschrift 13.468 der National-Bibliothek dem Petrus Cantor zugeeignet.

d) Endlich werden auch Allegoriae in Scripturas seu sacros libros Veteris et Novi testamenti, beginnend: In principio creavit deus coelum et terram, hie und da irrig als Werk des Petrus Cantor angeführt. Oudin[5] erzählt, dass er

---

[1] Enthalten und Robert Courcon zugeschrieben im Cod. 14.524 National-Bibliothek. Vgl. Oudin: Auctor in nonnullis capitibus citat et confutat Petrum ipsum Cantorem ... comperique Summam illam certissime pertinere ad Robertum de Chorseone. — Petrus Cantor wird citiert, z. B. Cod. 3258, fol. 70, 71, 174.

[2] Vgl. Handschr. 1565 der Grazer Universitäts-Bibliothek; sie hat die Aufschrift: Summa cantoris Parisiensis.

[3] Vgl. Le cabinet des manuscrits de la bibliothèque Nationale, par L. Delisle, II, p. 221, n. 5 zum cod. 14.525: Penitentialis fratris Petri Pictaviensis, canonici S. Victoris. — Hist. litt., XVI, 484.

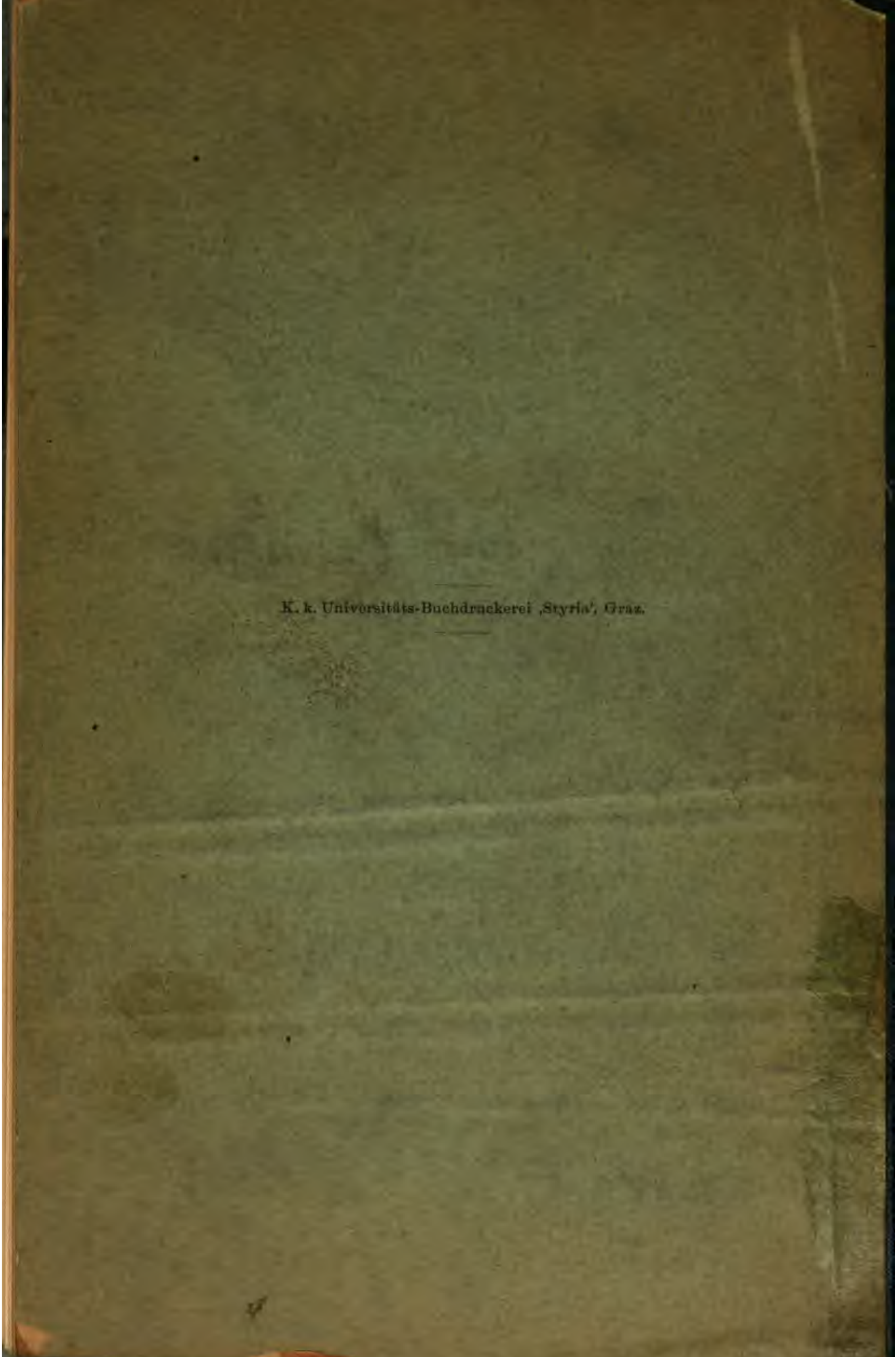
[4] Migne, CCX.

[5] L. c.

in den Händen des Augustiner-Eremiten Jakob Hommey in Paris eine Handschrift gesehen, die derselbe aus der Bibliotheca Navarrica entlehnt hatte und die die Aufschrift getragen: Allegoriae Petri Cantoris in Scripturas. Das Werk hat Petrus Pictaviensis, Kanzler von Notre Dame[1] und Zeitgenossen des Petrus Cantor, zum Verfasser.

[1] Migne, CCXI.





K. k. Universitäts-Buchdruckerei ‚Styria', Graz.